

Sonderdruck aus

Alexandra N. Lenz (Hg.)

German Abroad

Perspektiven der Variationslinguistik,
Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press

ISSN 2365-7731

ISBN 978-3-8471-0597-8

ISBN 978-3-8470-0597-1 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0597-5 (V&R eLibrary)

Inhalt

Alexandra N. Lenz <i>German Abroad</i> – Ein Forschungsfeld und seine Perspektiven	7
Hans. C. Boas Variation im Texasdeutschen: Implikationen für eine vergleichende Sprachinselforschung	11
Nicole Eller-Wildfeuer Bairischsprachige Siedlungen in den USA und in Brasilien – Aktuelle Lage, Sprechertypologie und mehrsprachige Konstellationen	45
Alfred Wildfeuer Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA	61
Karen Pupp Spinassé Das brasilianische Hunsrückische: Soziolinguistische Aspekte einer durch Sprachkontakt geprägten Minderheitensprache	81
Cléo V. Altenhofen Standard und Substandard bei den Hunsrückern in Brasilien: Variation und Dachsprachenwechsel des Deutschen im Kontakt mit dem Portugiesischen	103
Joachim Steffen Einblicke in einen Sprachwechsel in Zeitlupe: Phasen des deutsch-portugiesischen Sprachkontakts in Südbrasilien in Briefen aus zwei Jahrhunderten	131

Martina Steffen	
Portugiesisch im Munde der deutschen Einwanderer in Brasilien: Phonetische Variation und Erwerb der Kontaktsprache durch Sprecher des Hunsrückischen am Beispiel des /r/	159
Gertjan Postma	
Der Verlust des Infinitivpräfixes <i>tau</i> ›zu‹ im Brasilianischen Pommersch – Akkomodation an das Portugiesische oder Dialektkonvergenz?	177
Péter Maitz	
Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Eine vergessene koloniale Varietät des Deutschen im melanesischen Pazifik	211
Claudia Maria Riehl	
Reliktvarietät, Herkunftssprache, Minderheitensprache und neue Mehrsprachigkeit: Das Barossa-Deutsche als Beispiel für die Dynamik der deutschen Sprache in Übersee	241

Hans. C. Boas

Variation im Texasdeutschen: Implikationen für eine vergleichende Sprachinselforschung

Abstract

Dieser Beitrag diskutiert die Bandbreite sprachlicher Variation im Texasdeutschen. Anhand von Daten aus den 1930er, 1960er und den 2000er Jahren wird gezeigt, welchen Einfluss der Sprachkontakt mit dem Englischen gehabt hat und welche Entwicklungen im Texasdeutschen sich auf die deutschen Ursprungsdiaklekte, die im 19. Jahrhundert nach Texas gebracht wurden, zurückführen lassen. Der Fokus der Untersuchungen ist das sogenannte New Braunfels Texas German (Comal County), welches sich durch dialektgeographische und strukturelle Gesichtspunkte von anderen Varietäten des Texasdeutschen unterscheidet. Der Beitrag befasst sich dann mit allgemeinen Überlegungen zur vergleichenden Sprachinselforschung. Dabei wird besonders die Rolle von Kontaktsprachen, sprachlicher Variation und gesellschaftlicher Verankerung von Sprachinselvarietäten besprochen. Am Ende werden die Architektur und die Rolle einer zukünftigen vergleichenden Sprachinseldatenbank besprochen, welche den wissenschaftlichen Austausch von primären Sprachinselforschungsdaten über das Internet ermöglichen soll, um so eine systematische vergleichende Sprachinselforschung zu ermöglichen.

This paper discusses the broad linguistic variation in Texas German. Based on data from the 1930s, 1960s, and 2000s this paper investigates the influence of language contact with English and aims to identify the role of the German donor dialects brought to Texas during the 19th century. The focus of this paper is New Braunfels German (Comal County), which is different from other varieties of Texas German in a number of structural and dialectal points. Next, the paper addresses more general principles of a comparative speech island research program, highlighting the role of contact languages, linguistic variation, and socio-linguistic anchoring of speech island varieties. The paper closes with a discussion of the architecture and the role of a future comparative speech island database, which aims to support the online scientific exchange of primary data

from speech islands around the world. This new database will allow a systematic comparative program of speech island research.

1. Einleitung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den möglichen Ursachen sprachlicher Variation im Texasdeutschen, das seit mehr als 150 Jahren gesprochen wird und nun vom Aussterben bedroht ist.¹ Zwar liegen verschiedene Untersuchungen des Texasdeutschen unter dialektgeographischen und strukturellen Gesichtspunkten vor (EIKEL 1954, GILBERT 1963, GILBERT 1972), nur sehr wenig aber wurde das Texasdeutsche bisher aus der Sicht der Sprachkontaktforschung analysiert (SALMONS 1983, BOAS 2009a, BOAS & PIERCE 2011). Diese Betrachtungsrichtungen scheinen aber für die Sprachinselforschung besonders interessant und vielversprechend zu sein, da das Texasdeutsche, anders als viele andere Sprachinselvarietäten, auf einer großen Anzahl von deutschen Ursprungs-dialekten basiert.² Die große Bandbreite an sprachlicher Variation, die u. a. auf der Herkunft der Sprecher aus verschiedenen Dialektgebieten in Europa basiert, ist für das Texasdeutsche bereits von GILBERT (1972) dokumentiert worden, BOAS (2009a) beschreibt einen ähnlich hohen Grad an sprachlicher Variation.

Zunächst wird ein kurzer Überblick über den soziohistorischen Hintergrund und den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang der deutsch-texanischen Sprachminderheit gegeben. Abschnitt 3 präsentiert das Texas German Dialect Project, welches seit 2001 neuere Daten zum Texasdeutschen erhebt sowie das Texas German Dialect Archive, in dem die neueren deutsch-texanischen Sprachinseldaten archiviert werden. Abschnitt 4 diskutiert mögliche Ursachen der sprachlichen Variation im Texasdeutschen von Comal County. Abschließend werden einige Anmerkungen zur vergleichenden Sprachinselforschung bzw. zur Relevanz der Variationslinguistik für die Untersuchungen deutscher Sprachinseln gemacht.

1 Für Kommentare zu meinem Artikel bedanke ich mich bei Ryan Dux, Csaba Földes, Marc Pierce und Alfred Wildfeuer. Ausserdem bedanke ich mich bei der Alexander von Humboldt Stiftung für ein Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler, welches mich während des Verfassens dieses Artikels unterstützt hat.

2 Zum Problem der Bezeichnungsadäquatheit des Begriffs *Sprachinsel* siehe Wiesinger (2012) und Wildfeuer (in Bearbeitung).

2. Soziohistorischer Überblick über die Texasdeutsche Sprachinselsituation

Die Ansiedlung deutschsprachiger Auswanderer in Texas begann ca. 1820, als Texas noch Teil von Mexiko war. Mit der Loslösung von Mexiko 1836 benötigte die neue Republik Texas tatkräftige Zuwanderer, um die Infrastruktur des jungen Landes zu schaffen, die Landwirtschaft auszubauen und nicht zuletzt um Texas gegen den Staat Mexiko, der die Unabhängigkeit nicht anerkannt hatte, verteidigen zu können (BIESELE 1928). So kam es zu Anfang der 1840er Jahre dazu, dass die texanische Regierung ein System von sog. »Land Grants« kreierte, das Einwanderern freies Land und texanische Staatsbürgerschaft versprach, wenn diese nach Texas kamen und sich dort niederließen (NICOLINI 2004). Um die Einwanderung größerer Gruppen zu unterstützen, versprach die Republik Texas den Organisationen, die bei der Aus- bzw. Einwanderung behilflich waren, ebenfalls Landgebiete. So gründete sich 1842 der sog. Mainzer Adelsverein, um deutsche Auswanderer bei der Auswanderung nach Texas zu unterstützen. Gegen Bezahlung organisierte der Verein den Auswanderern die Überfahrt per Schiff nach Texas und versprach ebenfalls, bei der Gründung neuer deutscher Siedlungen in Texas zu helfen. Auf diesem Weg gelangten zwischen 1844 und 1847 mehr als 7000 Auswanderer nach Zentraltexas, wo sie u.a. die Städte New Braunfels und Fredericksburg gründeten. Im Gegensatz zu den meisten deutschsprachigen Auswanderern, die im 17. Jahrhundert aus religiösen Gründen nach Nordamerika auswanderten, erfolgte die Auswanderung nach Texas hauptsächlich aus ökonomischen Gründen. Aber auch die gescheiterte Revolution 1848 bewegte politisch Verfolgte, die eine Alternative zur Inhaftierung suchten, zu einer Auswanderung nach Texas.

Die Mehrzahl der deutschsprachigen Einwanderer in Texas kam aus Hessen, Nassau, dem Königreich Hannover, Holstein, Ostthüringen, Sachsen und dem Elsass (BIESELE 1928, GILBERT 1978). 1850 lebten bereits 8.266 im deutschsprachigen Raum Europas geborene Einwanderer in Texas, 1860 hatte sich diese Zahl bereits auf fast 20.000 erhöht (JORDAN 1975: 48). EICHHOFF (1986) schätzt, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen 75.000 und 100.000 deutschsprachige Texaner gab. Diese Zahl stieg bis 1940 auf knapp 160.000 an. Der sog. »German Belt« umfasst ein relativ großes Gebiet zwischen Gillespie und Medina County im Westen, Bell und Williamson County im Norden, Burleson, Washington, Austin und Fort Bend County im Osten und DeWitt, Karnes und Wilson County im Süden. Darüber hinaus gab es noch weitere vereinzelte kleinere deutschsprachige Siedlungen, die im Zuge der letzten texanischen Siedlungsexpansion, unterstützt durch ein immer weiter ausgebautes Eisenbahnnetz, in den 1890er Jahren entstanden. Diese liegen zwischen San Angelo und Midland

in Westtexas sowie im Norden von Texas zwischen Dallas und der Grenze zu Oklahoma (siehe GILBERT 1972). Fast alle der neu gegründeten deutschsprachigen Siedlungen setzten sich aus Einwanderern aus verschiedenen Gebieten zusammen, wodurch neue unterschiedliche Mischdialekte entstanden (siehe Abschnitt 4 unten). Eine Ausnahme bildet die elsässische Enklave Castroville in Medina County, westlich von San Antonio, die 1844 von ca. 2.000 Elsässern aus dem oberen Rheintal gegründet wurde (JORDAN 2010, ROESCH 2012). Eine andere Ausnahme bilden die von Sorben (Wenden) aus der Oberlausitz gegründeten Ansiedlungen in Lee County (östlich von Austin), in denen in den 1850er Jahren bis zu 600 Sorben lebten, von denen viele nur Sorbisch sprachen, einige aber auch bilingual Sorbisch-Deutsch waren (siehe WILSON 1977).

Die meisten ländlichen Orte mit deutschsprachigen Einwanderern bzw. deren Nachfahren waren bis in das frühere 20. Jahrhundert geographisch isoliert, insbesondere im westlichen Teil des German Belts, dem sogenannten Hill Country, wo erst nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Ausbau eines systematischen Straßennetzes begonnen wurde. Diese Isolation und deutschsprachige Institutionen trugen dazu bei, dass in vielen deutschsprachigen Gemeinden in Texas bis in das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Deutsch im privaten wie im öffentlichen Bereich benutzt wurde. So gab es zwischen 1850 und 1950 insgesamt 137 deutschsprachige Zeitungen in Texas (ARNDT & OLSON 1961). 1917 gab es noch 145 Kirchengemeinden, die Gottesdienste in deutscher Sprache abhielten (ARNDT & OLSON 1961: 615; SALMONS UND LUCHT 2006: 168) und deutschsprachige Schulen sowie eine große Zahl von Gesangs-, Schützen- und Sportvereinen begünstigten die deutsche Sprache bis ins 20. Jahrhundert (NICOLINI 2004, BOAS 2009a).³

Nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den ersten Weltkrieg 1917 wurden die deutsche Sprache und Kultur weitgehend stigmatisiert, da sie mit dem Deutschen Reich als Kriegsgegner gleichgesetzt wurden. Wie im Rest des Landes wurden auch in Texas Gesetze erlassen, die Englisch als alleinige Schul-

3 Im vorliegenden Artikel werden die Begriffe »Deutsch« und »Texasdeutsch« gleichbedeutend verwendet, da er sich mit Deutsch als Herkunftssprache in Texas gegenüber der englischsprachigen Gemeinschaften befasst. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges bestand eine Diglossie von Hochdeutsch als H-Varietät und Texasdeutsch (einem gemischten Neuwelt-Dialekt auf Basis verschiedener Geberdialekte, die von den deutschen Einwanderern nach Texas gebracht wurden und der sich im Folgenden in eine nicht scharf umrissene Neuwelt-Varietät entwickelte) als L-Varietät in den meisten texasdeutschen Gemeinschaften. Standarddeutsch wurde in Zeitungen, Kirchen und Schulen verwendet, während die verschiedenen Dialekte, die später als Texasdeutsch bezeichnet werden sollten, im privaten Kontext gesprochen wurden, d. h. zu Hause, mit Familie, Freunden und Nachbarn. Diese Situation änderte sich nach dem ersten Weltkrieg, als Englisch Hochdeutsch effektiv als H-Varietät ersetzte. Für weitere Details sei auf BOAS (2009a) verwiesen. Eine andere Sicht auf den Status des Standarddeutschen in Texas bieten SALMONS UND LUCHT (2006).

sprache festlegten (SALMONS 1983: 188). Bereits vorher gab es ähnliche Gesetze, aber sie konnten nur selten von den texanischen Behörden durchgesetzt werden, da das Deutsche als Kultur- und Bildungssprache ein hohes Ansehen genoss. In vielen ländlichen Gebieten, in denen deutschsprachige Texaner den größten Bevölkerungsanteil ausmachten (im Hill Country bis zu 98%), konnten solche Gesetze ebenfalls schwer durchgesetzt werden, da nur sehr wenig Leute des Englischen mächtig waren, und weil die Schulbehörde und die öffentliche Verwaltung oft auf Deutsch geführt wurden. Das texanische Schulgesetz von 1918, das Englisch als alleinige Schulsprache festlegte, wirkte sich daher zuerst in Gemeinden aus, in denen deutschsprachige Texaner die Minderheit bildeten, d.h. in größeren texanischen Städten wie Houston, Austin und San Antonio sowie in ländlichen Gemeinden außerhalb des Hill Country.

In den 1920er und 1930er Jahren begann dann der langsame Niedergang des Deutschen in anderen öffentlichen Domänen wie den Zeitungen und den Kirchen, was sich durch unterschiedliche Ursachen erklären lässt. Erstens gab es in Folge des Ersten Weltkriegs einen erhöhten Assimilationsdruck. Deutschstämmige Familien änderten ihren Namen, damit sie amerikanischer klangen (*Schmidt zu Smith, Fuchs zu Fox*, etc.). Viele deutsch-texanische Familien legten Wert darauf, in der Öffentlichkeit Englisch zu sprechen, um nicht aufzufallen (HAGWOOD 1940). Zweitens führte der Ausbau des Straßennetzes zu größerer Mobilität. Drittens wurden Kinder in der Schule als Folge der Schulgesetze von 1918 nur noch auf Englisch unterrichtet. Dies führte u.a. dazu, dass sie nicht mehr auf Deutsch lesen und schreiben konnten und ihnen daher der Zugang zu deutschsprachigen Zeitungen, Bibeln und Gesangsbüchern nicht möglich war. Als Folge dessen wechselten einige deutschsprachige Zeitungen zum Englischen als Publikationssprache, viele mussten aber wegen drastisch sinkender Abonnentenzahlen ihren Betrieb einstellen. Die *Neu Braunfelser Zeitung*, gegründet 1852, war bis 1953 die letzte deutschsprachige Zeitung in Texas, als sie ihre Publikationssprache komplett auf Englisch umstellte (NICOLINI 2004). Ähnliche Entwicklungen lassen sich in den deutschsprachigen Kirchengemeinden feststellen, in denen sich das Englische immer mehr durchsetzte. Städtische Gemeinden vollzogen den Wechsel zum Englischen schneller als ländliche Gemeinden. Einige Gemeinden stellten die Sprache ihrer Gottesdienste gegen Ende des Ersten Weltkriegs von einem Tag zum nächsten komplett um, während andere erst einen englischsprachigen Gottesdienst pro Monat einführten, und so über die Jahre hinweg allmählich mehr englischsprachige Gottesdienste angeboten wurden, bis es keine deutschsprachigen Gottesdienste mehr gab (NICOLINI 2004, BOAS 2005). Diese Entwicklung ist in den 1950er Jahren fast komplett zum Abschluss gekommen. Einige Gemeinden boten jedoch auch bis in die 1960er und 1970er Jahre noch einige wenige deutschsprachige Gottesdienste zu besonderen Festen wie Ostern oder Weihnachten an.

Während der Niedergang des Deutschen im öffentlichen Bereich in Texas zwischen 1920 und 1950 relativ schnell ging, blieb der Privatbereich von diesem Wandel zunächst relativ unbeeinträchtigt. Obwohl einige deutschsprachige Eltern sich ab den 1920er Jahren schon bewusst dazu entschieden, ihre Kinder nicht auf Deutsch, sondern auf Englisch zu erziehen, um ihnen eine mögliche Diskriminierung auf Grund ihres deutschen Akzents im Englischen oder ihrer Deutschkenntnisse zu ersparen, lernten viele dieser Kinder dennoch zumindest eine reduzierte Form des Deutschen, weil ihre Großeltern häufig nur Deutsch sprechen konnten. Aber auch der Privatbereich blieb nicht lange vom Einfluss des Englischen verschont. Die bereits oben erwähnte neue Mobilität führte u. a. zu größerem Kontakt zwischen Texasdeutschen und Texanern mit anglo-amerikanischem (sprich: monolingualem englischsprachigen) Hintergrund. In den daraus resultierenden Ehen zwischen Mitgliedern unterschiedlicher ethno-linguistischer Gruppen kam es fast immer dazu, dass das Englische zur Familiensprache wurde, wodurch die Kinder häufig auch zu Hause nur Englisch lernten. Viele Texasdeutsche verließen auch über mehrere Jahre hinweg ihre deutschsprachigen Gemeinden, wegen des Studiums oder des Militärdiensts. Letztendlich führte der Zweite Weltkrieg zu einem weiteren Prestigeverlust des Deutschen und viele deutschsprachige Texaner entschieden sich in Folge dessen, ihre Kinder auch nur noch auf Englisch großzuziehen. So lässt sich u. a. erklären, dass die 1950er Jahre die letzte Phase darstellen, in der deutsch-texanische Kinder zu Hause noch auf Deutsch erzogen worden sind. Der Großteil der noch 6–8000 verbliebenen Sprecher des Texasdeutschen ist aber bereits älter als 70 Jahre, was bedeutet, dass das Texasdeutsche innerhalb der nächsten 30 Jahre komplett ausgestorben sein wird.

3. Das Texas German Dialect Project (TGDP)

Um das vom Aussterben bedrohte Texasdeutsche zu dokumentieren und zu erforschen, wurde von mir im Jahre 2001 das Texas German Dialect Project (<http://www.tgdp.org>) an der University of Texas at Austin gegründet. Die primäre Aufgabe des Projekts liegt zur Zeit darin, möglichst viele der noch verbliebenen Sprecher des Texasdeutschen aufzunehmen und diese Daten zu archivieren, damit diese für künftige Generationen erhalten bleiben. Dabei stützt sich die Datenerhebung z.T. auf Ergebnisse älterer Forschungsarbeiten zum Texasdeutschen, die sich vorrangig mit dem Lautsystem, der Phonologie, der Morphosyntax und dem Lexikon beschäftigt haben (z. B. CLARDY 1954; EIKEL 1949, 1954; GILBERT 1963, 1972; GUION 1996). Mitglieder des Texas German Dialect Projects (TGDP) nehmen unterschiedliche Arten von Daten auf.

Der erste Datentyp besteht aus zwei Listen von englischen Wörtern, Phrasen und Sätzen. Die Grundlage dieser Listen bilden die von EIKEL (1954) verwendeten Fragebögen, die insgesamt 191 Sätze umfassen, und GILBERTS (1972) Fragebögen, die aus insgesamt 148 Wörtern, Phrasen und Sätzen bestehen. Mitglieder des TGDP lesen die einzelnen auf den Listen enthaltenen englischen Wörter, Phrasen und Sätze vor, welche die Sprecher dann jeweils einzeln ins Texasdeutsche übersetzen. Die Aufnahme dieser Daten benötigt je nach Sprecher zwischen 35 und 45 Minuten. Nach der Aufnahme der Interviews werden nur die Übersetzungen herausgeschnitten und als einzelne Tondateien im Texas German Dialect Archive (TGDA, siehe <http://tgdp.org/archive>) archiviert. Diese Daten sind von besonders großem Interesse, da sie einen direkten Vergleich mit den Daten erlauben, die EIKEL in den späten 1930er und den frühen 1940er Jahren und GILBERT in den 1960er Jahren aufgenommen haben. Außerdem ermöglichen es diese fokussierten und kontrollierten Daten, spezifische sprachliche Merkmale bei unterschiedlichen Sprechern des Texasdeutschen jeweils zu vergleichen und zu untersuchen.

Der zweite Datentyp besteht aus deutschsprachigen Gesprächen, die von Mitgliedern des TGDP mit Sprechern des Texasdeutschen auf der Basis eines achtseitigen sozio-historischen Fragebogens mit Fragen zu verschiedenen Themen wie Einwanderung nach Texas, Wetter, Religion, Geschichte und Kindheit geführt werden. Dabei sprechen die Mitglieder des TGDP Hochdeutsch, die Texasdeutsch-Sprecher antworten auf Texasdeutsch (zum Problem des sog. *Beobachterparadoxons* siehe LABOV 1966). Die Aufnahmen dieser Gespräche, deren durchschnittliche Länge ca. 40–60 Minuten beträgt, werden später geschnitten, transkribiert und ins Englische übersetzt. Schließlich werden sie im TGDA archiviert, wo man sie mittels unterschiedlicher Suchkriterien finden und abrufen kann. Der Vorteil dieser Art von Daten besteht darin, dass sie es den Sprechern erlaubt, über ihre Lieblingsthemen zu reden und sie sich im Gegensatz zum Abfrageverfahren für den ersten Datentyp sehr viel weniger getestet fühlen. Im Laufe dieser zwanglosen entspannten Gespräche verwenden die Sprecher außerdem häufig sprachliche Merkmale oder Strukturen, die bei der Abfrage des ersten Typs von Daten nicht zum Vorschein kommen.

Der dritte Datentyp entstammt einem elfseitigen englischsprachigen biographischen Fragebogen, der u. a. Informationen über Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Religion und Sprachgebrauch und Spracheinstellungen erfragt. Das englischsprachige Gespräch, welches dem Ausfüllen des Fragebogens dient, wird ebenfalls aufgenommen, um später auch die Möglichkeit zu haben, den englischen Sprachgebrauch unserer Texasdeutsch-Sprecher zu untersuchen. Die mit Hilfe dieses Fragebogens erhobenen Daten bilden die Grundlage der Sprecher-Metadaten für die im TGDA archivierten Tonaufnahmen und Transkripte. So ist es u. a. möglich, im TGDA mit Hilfe der Metadaten gezielt nach Tonaufnahmen

von Sprechern zu suchen, die bestimmte Kriterien erfüllen, z.B. »männlich«, »mittlerer Schulabschluss«, »katholisch«, »älter als 80 Jahre« und »kann Deutsch lesen«.

Von 2001 bis 2016 hat das TGDP mehr als 540 Sprecher des Texasdeutschen interviewt, was etwa 930 Stunden Aufnahmen entspricht. Die Aufnahmen, zusammen mit den entsprechenden Transkripten, Übersetzungen und Metadaten, lassen sich im frei verfügbaren web-basierten TGDA abrufen.⁴ Das TGDP hat sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten Jahrzehnten so viele der noch verbliebenen Sprecher des Texasdeutschen aufzunehmen wie möglich. Auf der Grundlage der bisher vom TGDP erhobenen Daten gibt es aber bereits einige Veröffentlichungen, u. a. zur Syntax (BOAS 2009a, BOAS 2009b, ROESCH 2012, BOAS ET AL. 2014), zur Morphologie (BOAS 2009a, BOAS & SCHUCHARD 2012), zur Phonologie (BOAS et al. 2004, BOAS 2009a, ROESCH 2012, PIERCE ET AL. 2015), zum Lexikon (BOAS & WEILBACHER 2006, BOAS 2010, BOAS & PIERCE 2011, WEILBACHER 2011), aber auch zur Soziolinguistik (BOAS 2005, BOAS 2009a, ROESCH 2012, BOAS & FINGERHUT i.Dr.) des Texasdeutschen. Die Forschungsergebnisse dieser Untersuchungen bilden u. a. die Grundlage für die Behandlung sprachlicher Variation im folgenden Abschnitt. Die zu Grunde liegenden Texasdeutschen Daten kommen aus Comal County (zwischen Austin und San Antonio).

4. Sprachliche Variation im Texasdeutschen

Dieser Abschnitt bespricht zunächst exemplarisch eine Auswahl lexikalischer, morpho-syntaktischer und phonologischer Aspekte des Texasdeutschen in Comal County, die eine Bandbreite sprachlicher Variation aufzeigen. Wo möglich, werden die von Gilbert in den 1960er Jahren aufgenommenen Daten mit den neueren Daten des TGDP verglichen, die zwischen 2001 und 2008 aufgenommen worden sind. Dieser Vergleich soll zeigen, ob und wie sich die Bandbreite sprachlicher Variation im Texasdeutschen in Comal County innerhalb von 40 Jahren verändert hat. Dabei können wegen des begrenzten Umfangs dieses Beitrags leider nur einzelne Fallbeispiele vorgestellt werden.

4 Für weitere Details bezüglich der technischen Aspekte des TGDP sowie darüber, wie die im TGDA enthaltenen Daten in Forschung und Lehre verwendet werden, siehe BOAS (2006) und BOAS ET AL. (2010).

4.1 Lexikon

Entlehnungen sind ein linguistisches Hauptmerkmal, durch das sich Kontaktsprachen wie das Texasdeutsche auszeichnen. So findet GILBERT (1965: 104) bereits in texasdeutschen Briefen und Tagebüchern der 1840er Jahre diverse Entlehnungen aus dem Englischen, hauptsächlich um neue Objekte aus Flora und Fauna zu bezeichnen, aber auch technische Begriffe, die es damals im Deutschen (noch) nicht gab. Diese Entwicklung setzte sich im Laufe des 20. Jahrhundert fort, d.h. Entlehnungen fanden fast ausschließlich in spezifischen semantischen Domänen wie der öffentlichen Verwaltung (*der County Commissioner, der Mayor, das County, die Pledge of Allegiance*), dem Schulwesen (*der Principal, das Recess, die Grade*) und der Landwirtschaft (*der Tractor, die Fence, das Cotton, das Corn*) statt (siehe auch WILSON 1960, 1977; JORDAN 1977; GUION 1996, BOAS & PIERCE 2011). GILBERT (1965: 110) schätzt, dass Entlehnungen aus dem Englischen nur ca. 5 % des texasdeutschen Wortschatzes ausmachen (*types*, nicht *tokens*). Interessanterweise gibt es gerade im Bereich der Entlehnungen Variationen im Texasdeutschen, wie BOAS & PIERCE (2011) mit ihrem Vergleich von GILBERTS (1972) Daten mit neueren Daten des TGDP zeigen, die in Comal County erhoben worden sind. Ein Beispiel ist das aus dem Englischen entlehnte Wort *creek* (›Bach‹), das laut GILBERT (1972) in den 1960er Jahren nur zwei Varianten hatte, nämlich *Krik* und *Krike* (beide mit deutsch klingender Aussprache, d.h. sie sind phonologisch integriert worden). Tabelle 1 zeigt diese von GILBERT (1972) dokumentierte Variation für Comal County (zwischen San Antonio und Austin; Kreisstadt: New Braunfels), wo der überwiegende Teil (87 %) der von ihm aufgenommenen Sprecher die dem Englischen näher stehende Variante *Krik* benutzt.⁵

⁵ Es sei hier festgestellt, dass ein Vergleich der Comal-County-Daten von GILBERT (1972) mit den vom TGDP erhobenen Comal-County-Daten potenziell mit Problemen belastet ist, weil Gilbert nur Daten von insgesamt 15 Sprechern erhoben hat, während das TGDP insgesamt 52 Sprecher aufgenommen hat.

Tabelle 1: *Bach* (›creek‹) (GILBERT 1972, Karte 136; BOAS & PIERCE 2011: 143)⁶

	Krik	Krike	Creek	Fluss	Bach	Other
Gilbert (1972)	13 (87 %)	2 (13 %)				
TGDP- Informants	24, 25, 29, 30, 33, 35, 71, 72, 76, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 88, 96, 108, 110, 123, 124, 125, 129, 138, 139, 153, 155, 159, 160, 171, 172, 173, 174		26, 27, 77, 161, 164	34, 60, 75, 107, 128, 169, 170	28	32, 62, 78, 165, 167, 168
Total- TGDP	33 (72 %)		5 (11 %)	7 (15 %)		

Im Vergleich zu GILBERTS Daten zeigen die TGDP-Daten ein anderes Bild. Auffällig ist zunächst, dass die Variante *Krike* in den neueren Daten nicht vorliegt.⁷ Aber dennoch zeigen die neueren Daten einen höheren Grad an lexikalischer Variation. 72 % der TGDP-Sprecher realisieren *creek* noch immer mit der deutschen, aber 11 % mit englischer Aussprache. 15 % benutzen das deutsche Wort *Fluss*, während ein Sprecher das deutsche Wort *Bach* benutzt und sechs weitere Sprecher sich anderer Varianten bedienen. Dieser Vergleich zeigt, dass die lexikalische Variation bzgl. des entlehnten Worts *creek* innerhalb von ca. 40 Jahren zugenommen hat.

In Bezug auf sprachliche Variation im Texasdeutschen beobachtet MEISTER (1969), dass die Einflüsse der unterschiedlichen deutschen Ursprungsdialekte, die ab den 1830er Jahren nach Texas gebracht wurden, in den 1960er Jahren noch immer existierten. Auf den Daten basierend, die GILBERTS (1972) *Linguistic Atlas of Texas German* zugrunde liegen, stellt Meister z. B. fest, dass die lexikalische Variation von *sterben* in einem Satz wie *The animal died out in the pasture* (›Das Tier verendete auf der Weide‹) erheblich ist. So verzeichnen die Daten als mögliche Varianten von *sterben* u. a. die Verben *verrecken*, *krepiieren* und *totgehen* sowie Kombinationen dieser Verben, wie der obere Teil von Tabelle 2 zeigt.

6 Die Zahlen der TGDP-Sprecher in Tabelle 1 identifizieren die Aufnahmen im über das Internet zugängliche TGDA.

7 Es fällt auch auf, dass sechs der insgesamt 52 vom TGDP in Comal County befragten Sprecher sich nicht mehr an das texasdeutsche Wort für *creek* erinnern.

Tabelle 2. Varianten des Verbs *sterben*.⁸

	<i>tot- gegangen</i>	<i>dot- gegangen</i>	<i>gestorben</i>	<i>verreckt</i>	<i>ist tot</i>	None
NB – Gilbert (14 total)	1, 2, 4, 5, 6, 7, 12, 13, 14	8, 11	10			3, 15 (2 total)
	9 (64 %)	2 (15 %)	1 (7 %)			2 (15 %)
TGDP (52 total)	24, 26, 79, 125, 164, 171	25, 77, 85, 159, 172 – dode- gegangen	30, 32, 33, 34, 35, 60, 62, 71, 75, 76, 82, 88, 96, 107, 110, 124, 128, 138, 153, 155, 170, 173	27, 28, 29	78, 83, 129, 161	72, 84, 108, 160, 168
	6 (12 %)	5 (10 %)	22 (42 %)	3 (6 %)	4 (8 %)	5 (10 %)
					Other	Unclear
TGDP (cont.)					80 – <i>dot- gefunden</i> 123 – <i>gestor- ben & tot- gegangen</i> 139 – <i>hat gesterbt</i> 165 – <i>ist kaputt</i> 169 – <i>ist getötet</i> 174 – <i>died</i>	167
					6 (12 %)	1 (2 %)

Im Vergleich zu den von GILBERT dokumentierten Daten zeigen die TGDP-Daten, dass sich hier die lexikalische Variation im Laufe der letzten 40 Jahre verändert hat.

Dass sich die Entwicklung lexikalischer Variation im Texasdeutschen in den letzten 40 Jahren nicht einheitlich vollzogen hat, demonstriert ein Vergleich mit einigen der von BOAS & PIERCE (2011) analysierten Daten. So verzeichnet GILBERT (1972) für die texasdeutsche Übersetzung von *funeral* (›Beerdigung‹) eine Verteilung von 27 % der Sprecher, die *Beerdigung* bevorzugen, während 60 % *Begräbnis* bevorzugen (13 % geben an, beide Lexeme zu verwenden) (BOAS & PIERCE 2011: 141). Diese prozentuale Verteilung ist in den neueren TGDP-Daten

⁸ Ich danke Ryan Dux für die Auswertung und Zusammenstellung dieser Daten.

umgekehrt, d. h. 59 % der TGDP-Sprecher bevorzugen *Beerdigung*, während 38 % *Begräbnis* sagen und nur 3 % das englische Wort *funeral* benutzen. Eine andere Entwicklung lässt sich für die texasdeutsche Übersetzung des englischen Wortes *floor* (›Fussboden‹) feststellen. Der Vergleich von BOAS & PIERCE (2011: 141) zeigt, dass fast alle von GILBERT aufgenommenen Sprecher (93 %) das Wort *Boden* bevorzugten, während nur 7 % *Fussboden* verwendeten. Die Verteilung in den neueren TGDP-Daten ist viel ausgeglichener: Jeweils 48 % der Sprecher verwenden diese beiden Wörter, während 2 % *Fuß* verwendet und weitere 2 % das englische Wort *floor*. Ein weiterer Vergleich der von BOAS & PIERCE (2011) analysierten Daten kann hier leider aus Platzgründen nicht erfolgen, aber es sei zusammenfassend gesagt, dass sich einheitliche Tendenzen in der Verteilung der lexikalischen Variation weder in den Daten von GILBERT noch in den neueren Daten des TGDP aus Comal County erkennen lassen. Eine Feststellung einheitlicher Entwicklungstendenzen zwischen den GILBERT-Daten und den TGDP-Daten lässt sich leider auch nicht treffen, wie die Daten in GILBERT (1972) und BOAS & PIERCE (2011) belegen.

4.2 Morphosyntax

4.2.1 Wortstellung

Ein interessantes syntaktisches Phänomen in der Sprachinselforschung ist die Wortstellung (BURRIDGE 1992, NÜTZEL 1998, RIEHL 2004, FÖLDES 2005, LOUDEN 2011). Eine oft wiederkehrende Fragestellung in diesem Zusammenhang ist, ob eine Sprachinselvarietät noch eine für das Deutsche typische Wortstellung hat, oder ob diese sich entweder durch interne oder externe Faktoren verändert hat. Solche Veränderungen sind auch aus der allgemeinen Sprachkontaktforschung bekannt. So behaupten z. B. THOMASON & KAUFMAN (1988: 54–55), dass Wortstellung dasjenige syntaktische Phänomen ist, das am leichtesten Interferenzen in Sprachkontaktsituationen verursachen kann. LOUDEN (1988) folgt HAWKINS (1986) mit seiner Annahme, dass Standarddeutsch grundsätzlich eine unterliegende SOV-Wortstellung hat, was dadurch gezeigt wird, dass sich das finite Verb unterliegend am rechten Ende des Satzes befindet. In der Oberflächenstruktur bleibt das finite Verb in Nebesätzen in letzter Position, während es in Hauptsätzen an die zweite Satzposition »bewegt« wird (WEBELHUTH 1992, BOAS 2009a). Um herauszufinden, ob diese »deutsch-typische« SOV-Struktur im Pennsylvania-Deutschen (ebenfalls in Kontakt mit Englisch) beibehalten wird oder eher eine für das Englische typische SVO-Struktur angenommen hat, schlägt LOUDEN (1988) vier Kriterien vor, die von BOAS (2009a) auf das Texasdeutsche in Comal County angewendet werden.

Das erste Kriterium LOUDENS (1988: 184) ist die Stellung des finiten Verbs in Nebensätzen. BOAS (2009a: 220) wendet dieses Kriterium auf durch die Konjunktionen *weil* und *bis* eingeleitete Nebensätze wie in den folgenden Beispielen an.⁹

- (1) a. ... *weil die sollten nich fliehen.* (1-24-3-5)
 b. ... *weil mein Vater hat gern Hersch geschossen.* (1-25-1-24)
 c. ... *weil die sind alle verstick worden.* (1-27-1-13)
 d. ... *weil die haben doch nichts gehab frieher.* (1-28-1-2)
 e. ... *weil ich habe immer gearbeitet.* (1-32-1-20)
 f. ... *weil meine Mutter hatte un simmer was geneht.* (1-34-1-14)
 g. ... *weil die Leute tanzen dasnicht mehr hier.* (1-71-1-12) (BoAS 2009a: 220)
- (2) a. ... *bis mir geheirat ham.* (1-27-1-21)
 b. ... *bis ich wie alt war.* (1-28-1-9)
 c. ... *bis ich neun Jahr alt war* (1-29-1-3)
 d. ... *bis sie hiernach Neu Branfels kam.* (1-76-1-20)
 e. ... *bis es mal alles fertig war.* (1-80-1-15) (BoAS 2009a: 220)

Wie die von BOAS (2009a) erörterten Daten zeigen, hängt die Stellung des finiten Verbs von der subordinierenden Konjunktion ab, d. h. in Nebensätzen mit *weil* in (1) erscheint das finite Verb in zweiter Stellung (SVO), während es in Nebensätzen mit *bis* in (2) am Ende des Satzes steht (SOV). Andere subordinierende Konjunktionen wie *dass* in (3) zeigen ein gemischtes Bild.

- (3) a. ... *dass ich ein richtige beste Freund gehabt hab.* (1-24-1-17)
 b. ... *dass sie ist geschimpft worn in die Schule ...* (1-25-1-11)
 c. ... *dass ich noch un Master²s[?] kriegen konnte.* (1-25-1-20)
 d. ... *dass mir gross gefeiert habn.* (1-27-1-19)
 e. ... *dass die Federn leicht rauskam.* (1-30-1-7)
 f. ... *dass ich nach College gehe.* (1-34-1-17)
 g. ... *dass Weihnachtstmann war ferdig.* (1-76-1-14)
 h. ... *dass sie halt English sprechen sollten.* (1-80-1-18)

Die Daten in (1) – (3) lassen daher keine klaren Rückschlüsse darauf zu, ob man im Texasdeutschen in von Konjunktionen eingeleiteten Nebensätzen von einer SOV- oder SVO-Wortstellung ausgehen kann. Bei einem von LOUDEN vorgeschlagenen Kriterium zur Feststellung der Position des finiten Verbs in eingebetteten Nebensätzen zeigt sich hingegen eine klare Präferenz für die deutsche SOV-Wortstellung, wie die von BOAS (2009a) besprochenen Beispiele in (4) – (5) zeigen.

⁹ Dieser Punkt ist problematisch, da *weil* auch im Binnenraum häufig Hauptsatzstellung aufweist. Ich danke Alfred Wildfeuer für diese Bemerkung.

- (4) a. ... *wo mir gewohnt haben.* (1-27-1-1-a)
 b. ... *wo er arbeiten konnt.* (1-28-1-17-a)
 c. ... *wo mir gewohnt hab.* (1-29-1-25-a)
 d. ... *wo mir spielen konnten.* (1-32-1-16-a)
 e. ... *wo er Michkieh gehabt hat.* (1-35-1-1-a)
 f. ... *wo die Indianer gekommen sind ...* (1-96-1-1-a)
- (5) a. ... *wie mein Urgrossvater ausgesehn hat.* (1-24-1-4-a)
 b. ... *wie mir es alles gemacht habn.* (1-27-1-19-a)
 c. ... *wie man das in Deutsch sagt.* (1-84-1-3-a)
 d. ... *wie ich den kennenlernen hab?* (1-85-1-11-a)
 e. ... *wie mir dahin gekommen sin ...* (3-129-1-17-a)

Die gemischte Datenlage in (1)–(5) führt BOAS (2009a: 221) zu dem Schluss, dass sich die Wortstellung des Texasdeutschen anhand dieses Kriteriums weder als eindeutig SOV noch als SVO charakterisieren lässt. Das zweite Kriterium von LOUDEN (1988: 185) betrifft die Stellung des Infinitivs in Komplementkonstruktionen, in denen er am Ende des Satzes steht (SOV-Wortstellung). BOAS (2009a: 222) wendet dieses Kriterium auf das Texasdeutsche wie in den folgenden Beispielen an und zeigt, dass das Texasdeutsche eine klare Präferenz für die SOV-Wortstellung in infinitiven Komplementkonstruktionen aufweist.

- (6) a. *Das war ziemlich schwer gewesen, so 'n Prüfung zu machen.* (1-24-1-18-a)
 b. *Ich muss denn nächsten Montag anfang zu lernen.* (1-35-1-19-a)
 c. *Un da hat er gelernt Spanisch zu sprechen.* (1-62-1-22-a)
 d. *Da hat er mich geholt zu tanzen.* (1-80-1-13-a)
 e. *Of course vier Bit war auch nicht gerad' leicht zu kriegen.* (1-83-1-2-a)

Das dritte Kriterium von LOUDEN (1988: 185) bezieht sich auf die Wortstellung von präfigierten Verben, die sich dadurch auszeichnen, dass das Präfix am Ende des Satzes steht. Die folgenden von BOAS (2009a: 222) besprochenen Beispiele zeigen, dass das Texasdeutsche in Bezug auf Loudens drittes Kriterium eine deutsch-typische Wortstellung aufweist.

- (7) a. *Ja, da kam 'n Brief an.* (1-28-1-25a)
 b. *Dann stop die Wurst un dann hängt zum hinten schmoken auf.* (1-82-1-7-a)
 c. ... *das kommt wieder zurück.* (1-1-1-14-a)
 d. *Komm mal her!* (1-25-1-8-a)
 e. *Sie nehmen es weg.* (1-85-2-94-a)

Das vierte Kriterium LOUDENS (1988: 186) ist die Wortstellung von finiten präfigierten Verben in Nebensätzen, welche im Deutschen am Ende des Satzes stehen. BOAS (2009a: 222–223) zeigt, dass diese auch im Texasdeutschen am Ende des Nebensatzes stehen, wie in den folgenden Beispielen.

- (8) a. ... *dass die Federn leicht rauskam.* (1-30-1-7-a)
 b. ... *dass de ein bisschen wegkommst.* (1-8-1-13-a)
 c. ... *dass das Schiff losgingt.* (1-28-1-2-a)
 d. ... *dass das Grass wieder zurickkomm.* (1-94-1-21-a)
 e. ... *dass ser nich mich ausgeschomfen hat.* (1-59-1-10-a)

Die Auseinandersetzung mit den vier Kriterien Loudens führt BOAS (2009a: 223) zu dem Schluss, dass das Texasdeutsche im Grunde genommen eine deutsch-typische SOV-Wortstellung aufweist, da es drei von vier der von Louden vorgeschlagenen Kriterien zur Klassifizierung der Wortstellung von finiten Verben im Deutschen erfüllt. Die Wortstellungsdaten zeigen auch, dass es eine gewisse Variation in der Wortstellung gibt (zwischen Sprechern und zwischen unterschiedlichen Konstruktionen), obwohl das Texasdeutsche eigentlich eine deutsch-typische SOV-Wortstellung aufweist.

4.2.2 Kasussynekretismus

Die Kasusdistribution ist ein intensiv untersuchtes Gebiet der deutschen Dialektologie (SHRIER 1965, MAAK 1983, PANZER 1983, SALMONS 2012), insbesondere der deutschen Sprachinselforschung (siehe CLYNE 2003, RIEHL 2004, ROSENBERG 2005). Von besonderem Interesse ist der sog. Kasussynekretismus, d.h. die Entwicklung bzw. die Distribution des Nominativs, Akkusativs, Dativs und Genitivs in deutschen Sprachinselvarietäten (SCHIRMUNSKI 1962, BEREND & JEDIG 1991, HUFFINES 1994, KEEL 1994, ALTENHOFEN 1996, ROSENBERG 2005). Dabei wird u. a. im Hinblick auf den Sprachwandel untersucht, inwieweit sich bestimmte Kasus in ihrer Form und Funktion im Laufe der Zeit entwickeln und welche Faktoren diese Entwicklung beeinflussen.¹⁰

Aus früheren Untersuchungen, z. B. aus denen von EIKEL (1954) und GILBERT (1972), geht hervor, dass im Texasdeutschen außer dem Nominativ und dem Akkusativ auch der Dativ noch relativ verbreitet war, wenn auch mit bestimmten Einschränkungen. Auf der Basis dieser Daten untersucht SALMONS (1994) die biographischen Angaben der von GILBERT (1972) aufgenommenen Sprecher und kommt zu dem Schluss, dass es im Laufe der Jahrzehnte einen langsamen Abbau des Dativs gegeben hat. So benutzten Sprecher, die vor 1899 geboren waren, noch 66,1 % Dativ in Kontexten, in denen das Standarddeutsche auf den Dativ zurückgreift. Sprecher, die zwischen 1900 und 1911 geboren waren, benutzten in diesen Kontexten noch 55,1 % Dativ und Sprecher, die nach 1912 geboren waren, benutzten in diesen Kontexten nur noch 28,5 % Dativ. Die von GILBERT (1972) erfassten Daten werden in BOAS (2009a) noch genauer bezüglich unterschiedli-

¹⁰ Zum Status des Standarddeutschen in Texas siehe SALMONS & LUCHT (2006) und BOAS (2009a).

cher Kategorien untersucht. So stellt BOAS (2009a: 198) z. B. fest, dass die Kasusverteilung bei Wechselpräpositionen recht unterschiedlich ausfällt. Tabelle 3 zeigt den Vergleich der von GILBERT (1972) in Comal County aufgenommenen Daten bezüglich der Wechselpräposition *über* mit den vom TGDP vierzig Jahre später aufgenommenen Vergleichsdaten.

Tabelle 3: Kasusmarkierung mit *über* in *Das Bild hängt über dem Bett*. (GILBERT 1972, Karte 51; BOAS 2009a: 198)

	<i>Gilbert</i>	<i>Fuller & Gilbert</i>	<i>TGDP Informants</i>	<i>TGDP total</i>
Akk	13 (87 %)	85 %	24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 60, 71, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 96, 107, 108, 110, 123, 124, 125, 128, 129, 138, 139, 153, 155, 159, 160, 161, 164, 165, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174	49 (100 %)
Dat	2 (13 %)	9 %		0
None			62, 72, 88	3
Other				0

Die Daten in Tabelle 3 zeigen, dass die im Standarddeutschen erwartete Dativmarkierung von nur noch 13 % der von GILBERT aufgenommenen Sprechern verwendet wurde. Stattdessen verwendeten 87 % den Akkusativ in diesem Kontext. Ein Vergleich mit den vom TGDP aufgenommenen neueren Daten ergibt, dass der Dativ in diesem Kontext von den TGDP-Sprechern gar nicht mehr verwendet wird, d. h. seine Funktion ist zu 100 % vom Akkusativ übernommen worden. Die Daten in Tabelle 3 lassen also zunächst den Schluss zu, dass es im Texasdeutschen eine weitere Fortentwicklung der von SALMONS (1994) festgestellten Tendenz zum Dativabbau hin gegeben hat. Ein Vergleich der Entwicklungstendenzen bei anderen Wechselpräpositionen bestätigt diese Annahme. Die in Tabelle 4 dargestellten Daten sind die von BOAS (2009a: 197–199) erhobenen Vergleichsdaten zu Kontexten, in denen im Standarddeutschen eine Dativkasusmarkierung erwartet wird.

Interessanterweise lässt sich, wie BOAS (2009a: 200–202) feststellt, in den Kontexten, in denen im Standarddeutschen von denselben Wechselpräpositionen eine Akkusativmarkierung erwarten lässt, ein gewisser Anteil von Dativmarkierungen beobachten. Tabelle 5 fasst diese Vergleichsdaten zusammen.

Ein Vergleich der Dativmarkierungen durch Wechselpräpositionen in Kontexten, in denen eigentlich eine Akkusativmarkierung erwartet wird, zeigt zwar, dass sich auch hier eine Entwicklung zur häufigeren Akkusativmarkierung feststellen lässt. Aber gleichzeitig zeigen die Daten auch, dass es einen signifikanten Anteil an Sprechern gibt, die in diesen Kontexten den Dativ verwenden. Somit liegt eine signifikante Variation bezüglich der Kasusmarkierung vor. Ein

Tabelle 4: Vergleich der Entwicklung der Kasusmarkierung (Dativ erwartet)

		GILBERT (1972)	TGDP (2001–2008)
<i>über</i>	AKK	87 %	100 %
	DAT	13 %	0 %
<i>auf</i>	AKK	20 %	93 %
	DAT	80 %	7 %
<i>unter</i>	AKK	80 %	93 %
	DAT	20 %	7 %
<i>neben</i>	AKK	73 %	97 %
	DAT	27 %	3 %
<i>im</i>	AKK	87 %	95 %
	DAT	13 %	5 %

Tabelle 5: Vergleich der Entwicklung der Kasusmarkierung (Akkusativ erwartet)

		GILBERT (1972)	TGDP (2001–2008)
<i>über</i>	AKK	27 %	79 %
	DAT	73 %	21 %
<i>auf</i>	AKK	27 %	84 %
	DAT	73 %	16 %
<i>unter</i>	AKK	87 %	96 %
	DAT	13 %	4 %
<i>neben</i>	AKK	80 %	87 %
	DAT	20 %	13 %
<i>in</i>	AKK	93 %	95 %
	DAT	7 %	5 %

Vergleich der Daten in Tabelle 5 mit den Daten in Tabelle 4 lässt laut BoAs (2009a: 205) weiterhin den Schluss zu, dass es für einen erheblichen Anteil der Sprecher des Texasdeutschen bei Wechselpräpositionen keine klare Unterscheidung zwischen Akkusativ und Dativ gibt. Aus diesen Daten, sowie aus anderen Vergleichsdaten zur Kasusmarkierung bei Dativpräpositionen, Adjektivendungen und Pronomina schließt BoAs (2009a: 215–217), dass es trotz einer Entwicklung zum Kasussynkretismus unter Verlust des Dativs dennoch eine erhebliche Variation in der Kasusmarkierung im Texasdeutschen gibt.

4.3 Lautsystem

Auch das Lautsystem des Texasdeutschen weist erhebliche Variation auf, die sich bereits in älteren Werken wie CLARDY (1954), EIKEL (1954) und GILBERT (1972) belegen lässt.¹¹ Auf der Basis der neu erhobenen TGDP-Daten vergleicht BOAS (2009a) u. a. die Verteilung von gerundeten Vorderzungenvokalen mit deren entrundeten Pendanten. Die folgenden Tabellen fassen die von BOAS (2009a: 115–118; 123–124) analysierten Daten zusammen.

Tabelle 6: Variation von [y] in unterschiedlichen Kontexten (TGDP-Daten)¹²

	[i]	[y]	[e]	[u]
<i>Haarbürste</i>	67 %		33 %	
<i>Süßkartoffeln</i>	92 %	8 %		
<i>Kühe</i>	91 %	7 %		2 %
<i>Tür</i>	98 %	2 %		
<i>fünf</i>	92 %	6 %	2 %	
<i>über</i>	90 %	10 %		

Die Daten in Tabelle 6 zeigen zwar eine eindeutige Tendenz zur Entrundung des [y], aber diese ist nicht einheitlich verteilt. Während die überwiegende Zahl der Sprecher [y] zu [i] entrunden, geschieht dies unterschiedlich stark bei den einzelnen Wörtern. So ist die Entrundung am stärksten bei *Tür* (98 %) zu beobachten, während nur 67 % der Sprecher bei *Haarbürste* den Vokal zu [i] entrunden und 33 % der Sprecher [y] als e] realisieren. Der Variationsgrad liegt bei [Ø] sogar noch höher, wie Tabelle 7 zeigt.

Tabelle 7: Variation von [Ø] in unterschiedlichen Kontexten (TGDP-Daten)

	[Ø]	[e]	[o]
<i>Töchter</i>	6 %	55 %	39 %
<i>Kochtöpfe</i>	6 %	81 %	14 %
<i>bösen</i>	25 %	75 %	
<i>Köpfe</i>	4 %	88 %	8 %

11 Die Analysen von CLARDY (1954), EIKEL (1954) und GILBERT (1972) sind problematisch, weil sie z. T. widersprüchliche Daten enthalten. Siehe BOAS (2009a: 108–110) für eine Diskussion der möglichen Ursachen.

12 Die Daten in diesem Abschnitt beruhen auf Analysen von BOAS (2009a) anhand von im TGDA archivierten Tonaufnahmen mit 52 Sprechern des Texasdeutschen aus Comal County. Es handelt sich um die Neuaufnahmen von Daten, die GILBERT bereits in den 1960er Jahren für seinen *Linguistic Atlas of Texas German* erhoben hat. Es sind die texasdeutschen Übersetzungen der in Abschnitt 3 beschriebenen englischen Wortlisten in GILBERT (1972). Nähere Details finden sich bei BOAS (2009a: 8–23) und PIERCE ET AL. (2015).

Einen ähnlichen Variationsgrad beobachtet BOAS auch bei anderen Vokalen (2009a: 132–133) und Diphthongen (2009a: 127–129) sowie bei Konsonanten. So finden sich in den TGDP-Aufnahmen interessante Daten, die an die Verteilung von Affrikaten im Rheinischen Fächer (FRINGS 1950, KÖNIG 1994) erinnern, wie Tabelle 8 zeigt, die auf Daten von BOAS (2009a: 139–140) beruht.¹³

Tabelle 8: Variation von [pf] in unterschiedlichen Kontexten (TGDP-Daten)

	[pf]	[p]	[b]	[f]
<i>Apfel</i>	88 %	10 %	2 %	
<i>Kochtopf</i>	46 %	50 %		4 %
<i>Kopf</i>	61 %	39 %		
<i>Köpfe</i>	27 %	69 %		4 %
<i>Pferd</i>	8 %			92 %

Eine ähnlich hohe Variation stellt BOAS (2009a: 146–148) bei den Verschlusslauten fest, die, ähnlich wie bei der binnendeutschen Konsonantenschwächung (SCHIRMUNSKI 1962), eine interessante Verteilung im Texasdeutschen aufweisen (vgl. Tabelle 9).¹⁴

Tabelle 9: Verteilung von [t] / [d] in unterschiedlichen Kontexten (TGDP-Daten)

	[d]	[t]
<i>Tür</i>	12 %	88 %
<i>Tisch</i>	2 %	96 %
<i>Tier</i>	0 %	100 %
<i>Trocken</i>	46 %	54 %
<i>Teller</i>	4 %	96 %

Dieser kurze Überblick über die Verteilung einiger Laute im Lautsystem des Texasdeutschen in Comal County hat gezeigt, dass es eine erhebliche Variation gibt. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den möglichen Ursachen dieser Variation.

4.4 Externe Faktoren

Da sich das Texasdeutsche nicht nur aus mehreren deutschen Ursprungsdiakten zusammensetzt, die ab ca. 1830 nach Texas gebracht wurden, sondern auch seit mehr als 150 Jahren mit dem Englischen in Kontakt steht, kommen

¹³ Zur Variation von [ts] / [s] siehe BOAS (2009a: 143).

¹⁴ Zur Variation von [g] / [k] siehe BOAS (2009a: 150–152).

mindestens zwei unterschiedliche Arten von Faktoren als mögliche Erklärung für die oben beschriebene Variation in Betracht, nämlich externe und interne Faktoren. Unter externen Faktoren versteht man generell diejenigen Faktoren, die zu Sprachwandel unter Einfluss einer Kontaktsprache (oder -varietät) führen, während interne Faktoren zu Sprachwandel in einer einsprachigen Sprachgemeinschaft ohne äußere Einflüsse führt. In der Sprachkontaktforschung gibt es unterschiedliche Ansichten über die Gewichtung der Einflüsse externer und interner Faktoren (siehe SCHIRMUNSKI 1930, LASS & WRIGHT 1986, THOMASON UND KAUFMANN 1988, DORIAN 1993, TRUDGILL 2004, THOMASON 2010), auf die hier nur am Rande eingegangen werden kann.

In Bezug auf den Einfluss externer Faktoren ist der von CLYNE (1991) entwickelte Begriff der sog. Transferenz (›Übertragung‹, ›Übernahme‹) nützlich, da er eine systematische Einordnung sprachkontaktlich bedingter Phänomene auf unterschiedlichen Ebenen wie der Lexik, der Phonetik/Phonologie, der Morphologie und Syntax und der Semantik erlaubt. CLYNES Definition lautet wie folgt:

»*Transference* is employed for the process of bringing over any items, features or rules from one language to another, and for the results of this process. Any instance of transference is a *transfer*.« (CLYNE 1991: 160)

Wendet man CLYNES Begriff der Transferenz auf die oben erörterte sprachliche Variation (als Resultat von Sprachwandel) im Texasdeutschen an, so erkennen wir schnell einige klare Einflüsse des Englischen, d. h. externer Faktoren.¹⁵ Am deutlichsten ist der Einfluss des Englischen in der Lexik erkennbar, vgl. die im Texasdeutschen in Abschnitt 4.1 diskutierten Lehnwörter *Creek*, *Cotton* und *Funeral*. Interessant ist hier u. a. die phonologische Variation des Worts *Creek*, das bereits von GILBERT (1972) erfasst wurde. Gilberts Daten sind interessant, da sie eine eingedeutschte Aussprache des entlehnten Worts als *Krik* oder *Krike* reflektieren. Diese phonologische Integration ins Lautsystem des Deutschen spricht dafür, dass das englische *creek* schon vor längerer Zeit entlehnt worden ist.¹⁶ Darüber hinaus verdient auch die Tatsache Aufmerksamkeit, dass die neueren TGDP-Daten in Tabelle 1 im Vergleich zu GILBERTS (1972) Daten einen höheren Grad an sprachlicher Variation aufzeigen. Neben der Verwendung deutscher Wörter wie *Bach* und *Fluss* fällt auf, dass einige TGDP-Sprecher auch die englische Aussprache für *creek* benutzen. Diese Beobachtung ist in zweierlei Hinsicht interessant. Erstens legt ein Vergleich der Daten nahe, dass Sprecher des Texasdeutschen in Comal County in den 1960er Jahren das Wort *Krik* als einen

15 Zur detaillierten Bestimmung des Einflusses externer und interner Faktoren vgl. THOMASON (2010: 34–35).

16 Zur genaueren Bestimmung des Status eines Lehnworts vgl. CLAUSING (1986), POPLACK (1988), RIEHL (2001), CLYNE (2003) und WINFORD (2010).

festen Bestandteil des Texasdeutschen betrachtet haben könnten. Dafür spricht nicht nur die deutsche Aussprache sondern auch das Fehlen eines Pendantes mit englischer Aussprache. Zweitens suggerieren die neueren TGDP-Daten, dass das Wort *creek* in den Jahren nach den Aufnahmen von GILBERT erneut ins Texasdeutsche entlehnt worden ist, wobei die Aussprache aber nicht germanisiert worden ist.¹⁷ Somit existieren parallele Ausspracheformen für dasselbe Wort. Bezüglich des Einflusses externer Faktoren auf den Sprachwandel bzw. die Variation im Texasdeutschen im Bereich der Lexik ist also bei Lehnwörtern der Einfluss des Englischen klar erkennbar.¹⁸

In anderen Bereichen ist es jedoch nicht immer klar, ob sich die Variation im Texasdeutschen auf den Einfluss externer Faktoren zurückführen lässt. Der oben besprochene Kasussynekretismus könnte z. B. durch den Einfluss des Englischen entstanden sein, wie EIKEL (1949) behauptet.¹⁹ So soll das von EIKEL thematisierte New Braunfels German unter dem Einfluss des Englischen, das kein voll funktionsfähiges Kasussystem hat, seine Genitivmarkierungen fast komplett verloren und seine Dativmarkierungen sehr stark abgebaut haben. GILBERT (1965: 288) charakterisiert das Resultat des Prozesses des Dativverlusts als »a two case system: nominative and non-nominative.« Aber wie groß war bzw. ist der Einfluss des Englischen wirklich gewesen? ROSENBERGS (2005) Vergleich verschiedener deutscher Sprachinseln in Russland und Brasilien zeigt sehr ähnliche Abbauphänomene im Kasussystem der dortigen Dialekte. Ein wichtiges Hauptargument, den Kasussynekretismus nicht auf den Einfluss der jeweiligen Kontaktsprachen zurückzuführen, beruht auf den Daten von Sprachinseln in Russland. ROSENBERG (2005: 229) argumentiert, dass das Russische, welches ja selbst sechs Kasus hat, die deutschen Dialekte nicht dahingehend beeinflusst haben kann, selbst Kasusmarkierungen auf Grund des Einflusses des Russischen abzubauen. Daraus schließt er, dass Kasussynekretismus in Sprachinseln das Resultat von internen Faktoren bzw. Konvergenz zwischen unterschiedlichen Ursprungsdialekten sein muss. ROSENBERGS Schlussfolgerungen lassen sich m. E. auch auf das Texasdeutsche anwenden, obwohl die Kontaktsprache Englisch nicht über ein ähnlich umfangreiches Kasussystem wie das Russische oder das Hochdeutsche verfügt. Soll heißen: Wenn die Kasusmorphologie in deutschen Sprachinseldialekten, die Jahrhunderte lang in Kontakt mit dem Russischen gestanden haben, abgebaut wird und dieser Abbau sich nicht auf den

17 Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass GILBERTS (1972) Daten nicht repräsentativ genug sind und er Sprecher, welche die englische Aussprache beibehalten haben, nicht aufgenommen hat.

18 Vgl. BOAS & PIERCE (2011) für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Einfluss des Englischen auf die Lexik des Texasdeutschen.

19 Vgl. CLAUSING (1986) für parallele Vorschläge bzgl. anderer deutsch-amerikanischer Dialekte.

Einfluss des Russischen zurückführen lässt, erscheint eine Erklärung des Kasusynkretismus im Texasdeutschen, die sich auf den Einfluss des Englischen beruft, eher unwahrscheinlich.²⁰ Somit scheint der Einfluss interner Faktoren auf die Entwicklung der Kasusmorphologie des Texasdeutschen eher wahrscheinlich (siehe BOAS 2009a: 183–194).²¹

Die Variation im Lautsystem des Texasdeutschen lässt sich nur in einigen Fällen klar durch externe Faktoren erklären. Ein Beispiel ist die Verteilung der Laute [æ] (13 %) und [a] (87 %) im Wort *pasture* (»die Weide«) in den von BOAS (2009a: 132) vorgelegten TGDP-Daten. So zeigt bereits GILBERT (1965: 108), dass das englische Phonem /æ/ wie in *ranch*, das im Deutschen typischerweise als [e] (wie in Hentschel) ausgesprochen wird, in vielen aus dem Englischen entlehnten Wörtern enthalten ist. Aufgrund der zahlreichen Entlehnungen argumentiert GILBERT (1970: 96), »/æ/ has apparently also been borrowed from English.« Ein Vergleich der Daten aus GILBERT (1965, 1970, 1972) mit denen von CLARDY (1954), EIKEL (1954) und den neueren TGDP-Daten führt BOAS (2009a: 133) zu dem Schluss, dass [æ] sich im Phoneminventar des Texasdeutschen weitgehend etabliert hat.

Solche klaren Fälle, in denen sich die Variation anhand externer Faktoren erklären lässt, sind aber selten. Viel häufiger sind Fälle, in denen für die Variation eines bestimmten Merkmals ursächlich externe Faktoren zu vermuten waren, deren Einfluss sich dann aber nicht klar beweisen lässt. Ein Beispiel sind Vorderzungenvokale wie [y] und [Ø], die im Hochdeutschen und einigen deutschen Dialekten gerundet sind. Wie in Abschnitt 4.3 bereits erwähnt, gibt es in den TGDP-Daten eine erhebliche Variation zwischen den gerundeten Vorderzungenvokalen und ihren entrundeten Pendanten. Könnte diese Variation durch den Einfluss des Englischen entstanden sein? EIKEL (1954) untersucht Daten von Sprechern aus drei Generationen, um diese Frage zu beantworten. Er zeigt, dass es über drei Generationen hinweg einen deutlichen Wandel von fast ausschließlich gerundeten Vorderzungenvokalen hin zu ausschließlich entrundeten Vorderzungenvokalen gegeben hat (EIKEL 1954: 128). Diese Entwicklung sowie die von CLARDY (1954) und GILBERT (1972) aufgezeichneten Daten könnten den Schluss nahe legen, dass es sich bei der von EIKEL aufgezeichneten Entrundungsentwicklung um den Einfluss des Englischen handelt, welches keine gerundeten Vorderzungenvokale hat.²² Diese Schlussfolgerung lässt sich jedoch

20 Die in Tabelle 5 oben erfassten Dativmarkierungen in Kontexten, in denen man ansonsten den Akkusativ erwarten würde, lässt sich auch nicht durch den Einfluss des Englischen erklären.

21 Zum möglichen Einfluss des Standarddeutschen auf die Entwicklung der Kasusmorphologie im Texasdeutschen, s. BOAS (2009a: 192–196).

22 Siehe PIERCE ET AL. (2015) zur historischen Analyse von Vorderzungenvokalen im Texasdeutschen.

nicht eindeutig belegen, weshalb eine Erklärung, die sich nur auf externe Faktoren bezieht, fragwürdig erscheint. Das Zuordnungsproblem von externen und internen Faktoren in der Sprachkontaktforschung wird auch von anderen Forschern angesprochen. So bemerkt z. B. THOMASON (2010: 34) Folgendes:

The rather extensive literature that attempts to decide between an internal and an external cause of a particular change is a waste of effort – the dichotomy is false, and the best historical explanation might well have to appeal to both causes.

4.5 Interne Faktoren

Da der Einfluss des Englischen als alleinige Ursache für die von EIKEL (1954) beobachtete Entrundung der Vorderzungenvokale nicht eindeutig festgestellt werden kann, sind nun interne Faktoren in Betracht zu ziehen. Hier scheint ein Ausgleich bzw. eine Konvergenz zwischen den einzelnen Ursprungsdialekten des Texasdeutschen vorzuliegen. Ähnliche Entwicklungen in Lautsystemen deutscher Dialekte wurden bereits von SCHIRMUNSKI (1930) und DULSON (1941) bezüglich der Ausgleichstendenzen bei deutschen Sprachinseldialekten in Russland konstatiert. Auch ROSENBERG (2005: 224–227) beschreibt auf der Basis von Datensätzen einiger deutscher Sprachinseldialekte in Russland ähnliche Entwicklungstendenzen, bei denen in gemischten Sprachinseldialekten bestimmte Vokale eines Ursprungsdialekts durch die entsprechenden Vokale eines anderen Ursprungsdialekts ersetzt worden sind.

In diesem Sinne untersucht auch BOAS (2009a: 88–95) die Ursprungsdialekte, die ab ca. 1830 die Grundlage für das Entstehen des Texasdeutschen bildeten. Diese Untersuchung zeigt, dass eine genaue Bestimmung aller Ursprungsdialekte wegen mangelnder Informationen oft schwierig ist, da die Fragebögen der Volkszählungen in den Vereinigten Staaten nicht immer Fragen nach genauen Ortsangaben der Herkunftsorte der Einwanderer stellten und viele der alten Passagierschiffslisten nicht mehr existieren. Trotz z. T. fehlender Informationen lassen sich aber auf der Basis der Forschungen von GILBERT (1978) und JORDAN (2004) doch gewisse Dialekte bestimmen, die im 19. Jahrhundert von den deutschsprachigen Siedlern im Texas Hill Country (im westlichen Teil des German-Belts: Gillespie, Llano und Mason Counties) gesprochen wurden. Diese umfassen u. a. das Rheinfränkische, das Moselfränkische und das Zentralhessische. Aufgrund von Daten aus dem Deutschen Sprachatlas (BERTHOLD 1943) argumentiert BOAS (2009a), dass selbst diese Dialektgebiete einen hohen Grad an sprachlicher Variation aufweisen, weshalb es ohne genaue Ortsangaben über die Herkunft der Siedler sehr schwierig ist, die genauen sprachlichen Merkmale der Ursprungsdialekte zu bestimmen. Noch schwieriger wird es in Fällen, in denen

die Angabe über den Ursprungsort der Einwanderer noch grobkörniger ausfallen, wie z. B. »Bayern« oder »Preußen«. Diese Probleme führen BOAS (2009a) schließlich dazu, die unvollständigen Informationen über die Ursprungsdiialekte nur als ersten Anhaltspunkt für die Bestimmung ihrer Einflüsse zu nehmen. Diese Informationen bilden dann die Grundlage für eine genauere Ermittlung spezifischer Dialektmerkmale in den Daten von EIKEL (1954) und GILBERT (1972), die dann wiederum mit Daten aus dem Deutschen Sprachatlas verglichen werden können, um dadurch genauere Hypothesen über die jeweiligen Ursprungsdiialekte aufstellen zu können.

So untersucht BOAS (2009a: 111) z. B. die Verteilung von gerundeten und entrundeten Vorderzungenvokalen in acht Orten in Hessen-Nassau, aus denen viele der Einwanderer im 19. Jahrhundert nach Comal County gekommen sind. Tabelle 10 zeigt die im Deutschen Sprachatlas verzeichnete Variation des im Hochdeutschen gerundeten Vorderzungenvokals in unterschiedlichen Wortpositionen in sechs Wörtern.

Tabelle 10: Variation von /y/ in Hessen-Nassau (BOAS 2009a: 111)

	<i>fünf</i>	<i>über</i>	<i>zurück</i>	<i>Füsse</i>	<i>Kühe</i>	<i>für</i>
Montabaur	y/i	y/i	e	y/i/e	y/e	y/i/e
Dillenburg	y/i	e/y	e/i	eu/oi	oi	e
Giessen	y/i	y/i/e	e	eu/oi	oi/uo	y/e
Braunfels	y/i	y/i	e/i/y	eu/oi	oi/eu	y/i
Marburg	y/i	e/ø	e	eu/ei	ei	y/i/e
Frankenberg	e	e/y	e/i	i	y/i	e
Rotenburg	ø/e	e/y	e	y/i	y/i	e/y
Fulda	e	y/i	e/y	e/ø	ø/e	y/i

Ein Vergleich der Daten in Tabelle 10 mit neueren Vergleichsdaten aus Texas (siehe EIKEL (1954), GILBERT (1972) sowie Tabelle 6 oben) führt BOAS (2009a: 112) zu dem Schluss, dass die Variation von /y/ in einigen Ursprungsdiialekten des Texasdeutschen im 19. Jahrhundert sehr viel größer war als im 20. bzw. im 21. Jahrhundert. Dies deutet darauf hin, dass es im Laufe der 150jährigen Entwicklung des Texasdeutschen in Comal County durch Dialektkontakt zwischen den Ursprungsdiialekten zu Ausgleichsphänomenen gekommen ist. Ähnliche, über mehrere Generationen ablaufende Ausgleichsphänomene wurden bereits von SCHIRMUNSKI (1930) bei deutschen Sprachinseln in Russland beschrieben. Auch TRUDGILLS (2004) Modell der Entstehung des Neuseeland-Englischen erfasst, wie über vier Generationen hinweg bestimmte saliente Dialektmerkmale in Dialektkontaktsituationen ausgeglichen werden. BOAS (2009a: 112–115) wendet Trudgills Modell u. a. auf die entrundeten Vorderzungenvokale des Texasdeutschen in Comal County an und kommt zu dem Schluss, dass die in der ersten Einwanderergeneration noch vorhandene Variation im Laufe der darauffolgen-

den 50 bis 60 Jahre durch Ausgleichsphänomene weitgehend reduziert worden ist. Die in Tabelle 6 veranschaulichte Variation von /y/ in den TGDP Daten ist daher der letzte noch verbliebene Rest an Variation, der nicht ausgeglichen worden ist, weil das Texasdeutsche die letzte Phase des Dialektentstehungsmodells von TRUDGILL (2004) auf Grund der sozio-historischen Gegebenheiten nicht durchlaufen hat.²³ Diese letzte Phase der Dialektentstehung, in der die noch verbliebene Variation hätte ausgeglichen werden können, hätte ab den 1930er Jahren stattfinden können. Dies geschah aber wegen des in Abschnitt 2 beschriebenen stark reduzierten Gebrauchs des Texasdeutschen nicht. Bezüglich der Variation der Vorderzungenvokale lässt sich zusammenfassend sagen, dass sich diese auf die Konvergenz bzw. die nicht komplett abgeschlossenen Ausgleichsprozesse zwischen den Ursprungsdialekten zurückführen lässt.²⁴

Wie bereits in Abschnitt 4.4 festgestellt, ist der Abbau der Kasusmorphologie im Texasdeutschen und die daraus resultierende Variation nicht auf den Einfluss des Englischen zurückzuführen, weshalb auch hier Dialektkontakt, Konvergenz und interne Faktoren in Betracht gezogen werden müssen. Der in BOAS (2009a: 178–185) angestellte Vergleich der deutschen Ursprungsdialekte, die ab 1830 in Texas gesprochen wurden, deutet auch hier auf Ausgleichsphänomene im Laufe mehrerer Generationen hin. BOAS (2009a) zeigt, dass mehrere Ursprungsdialekte ein System aus drei Kasus hatten, während andere Ursprungsdialekte nur über ein System aus zwei Kasus verfügten.²⁵ Der intensive Kontakt zwischen den Sprechern der unterschiedlichen Dialekte führte also auch hier im Laufe von mehreren Generationen zum Ausgleich zwischen den Dialekten, wobei auch hier ein Rest an Variation weiterhin bestehen blieb, da das Texasdeutsche nicht alle vier von TRUDGILL (2004) vorgeschlagenen Phasen der Dialektentstehung durchlaufen hat.

Der Abbau der Kasusmorphologie lässt sich aber nicht nur auf den direkten Kontakt zwischen Sprechern unterschiedlicher Ursprungsdialekte über mehrere Generationen hinweg zurückführen. Zwei weitere Punkte sprechen gegen den Einfluss externer und für den Einfluss interner Faktoren. Erstens spricht der bereits oben erwähnte Vergleich mit deutschen Sprachinseldialekten, die über längere Zeit mit dem Russischen in Kontakt gewesen sind, gegen den Einfluss externer Faktoren. Auch in diesen Sprachinseldialekten findet ein paralleler Abbau der Kasusmorphologie statt, trotz des Kontakts mit dem Russischen, das über ein noch umfangreicheres Kasussystem als das Deutsche verfügt (ROSEN-

23 Zur Variation anderer Laute im Texasdeutschen vgl. BOAS (2009a: 114–173).

24 PIERCE ET AL. (2015) gehen davon aus, dass bei der Entwicklung hin zu entrundeten Vorderzungenvokalen ein unterstützender Einfluss des Englischen nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

25 Zu weiteren Details bzgl. Variationsunterschieden beim Kasussynkretismus vgl. BOAS (2009a: 185–218).

BERG 1994, 2005). Zweitens gibt es in den germanischen Sprachen generell innersprachliche typologische Entwicklungstendenzen, die sich in Sprachwandelphänomenen wie dem Kasusabbau bemerkbar machen. So lässt sich in den letzten Jahrhunderten der allmähliche Zerfallsprozess der Kasus-kategorie in fast allen germanischen Sprachen bis auf das Isländische und das Hochdeutsche beobachten (HARBERT 2006). Auch in vielen binnendeutschen Dialekten lässt sich dieser Sprachwandelprozess beobachten (SHRIER 1965, KÖNIG 1994, ROSENBERG 2005). Mit anderen Worten: Die Zerfallsprozesse in der Kasus-kategorie sind also bereits eine Tendenz in den Ursprungs-dialekten des Texasdeutschen, d. h. es handelt sich hierbei um innere Faktoren.²⁶

4.6 Multifaktorielle Erklärungen für Konvergenz und Variation

Die Diskussion über den Einfluss externer und interner Faktoren hat gezeigt, dass es häufig nicht einfach ist, eine klare Antwort bezüglich der Ursachen von Variation in Sprachinseldialekten zu finden. Diese Einsicht ist in der Sprachinsel- und Sprachkontaktforschung an sich nicht neu (siehe z. B. ROSENBERG 1994, CLYNE 2003, RIEHL 2004, FÖLDES 2005), aber nur wenige Untersuchungen beschäftigen sich so eingehend mit der genauen Bestimmung unterschiedlicher Einflüsse wie THOMASON (2010), die sich auch insbesondere mit der schwierigen Lage auseinandersetzt, dass es häufig empirische Engpässe im Bereich aussagekräftiger relevanter Daten gibt, ohne die aber keine wirklich befriedigende Antwort gefunden werden kann. Sie bemerkt Folgendes:

»[T]here may be no plausible historical explanation at all for a particular change or set of changes. This inference is correct. Our goal in analyzing linguistic changes, always, is to arrive at the best available historical explanation for a change. But in many cases (...) no historical explanation is available; and in others (...) two explanations are in principle available, but there is no supporting evidence for either of them.« (THOMASON 2010: 35)

Diese von Thomason beschriebene Situation ist im Grunde genommen noch komplizierter, da es selten eine wirklich klare Unterscheidung zwischen zwei möglichen Erklärungen für einen Sprachwandelprozess in Kontaktsituationen

26 Der spezielle Status des Texasdeutschen als isolierte und vom Aussterben bedrohte Sprachinsularität kann aber unter Umständen den Zerfall der Kasus-kategorie auch beschleunigen. So bemerkt z. B. CLYNE (1991: 179) in Bezug auf die Beschleunigung interner Sprachwandelprozesse in Sprachinselsituationen Folgendes: »There is evidence from studies of immigrant bilingualism that the speech of bilinguals will diverge from that of monolinguals in the heartland of the immigrant language not only because of the effects of the dominant language but also because in the relative isolation of the immigrant situation, changes in accordance with the dominant typology of the language are accelerated in the language.«

und der daraus resultierenden Variation gibt. So stellt bereits ROSENBERG (2005: 223) klar, dass Sprachinseln weder sprachlich noch sozial homogen sind. Bisher haben wir uns hauptsächlich mit den sprachlich-strukturellen Merkmalen der Variation im Texasdeutschen und deren möglichen Ursachen wie z. B. dem Einfluss des Englischen und der Verteilung, Mischung und Konvergenz deutscher Ursprungsdiialekte beschäftigt.

Die soziolinguistische Perspektive wurde bisher aber nur am Rand erwähnt. Dabei beeinflussen aber häufig gerade extralinguale Faktoren Sprachwandel und Variation, besonders auf der Ebene einzelner Sprecher und der Netzwerke, denen sie angehören. Der Einfluss extralingualer Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Religionszugehörigkeit, ethnische Herkunft, Spracheinstellungen, Sprechereinstellungen, soziale Herkunft und soziale Netzwerke ist zentraler Gegenstand variationslinguistischer Forschungen der letzten fünfzig Jahre (vgl. die Beiträge in COULMAS 1997 und CHAMBERS et al. 2002). Im Bereich der deutschen Sprachinselforschung gibt es bereits einige Untersuchungen, die sich mit dem Einfluss sozialer Faktoren beschäftigen, wie z. B. Alter (EIKEL 1954), Religionszugehörigkeit (HUFFINES 1989), Dichte des sozialen Netzwerks (KIPP 2005) und Spracheinstellungen (BOAS 2009a). Doch fehlt bis jetzt eine wirklich umfangreichere Untersuchung der Einflüsse einer größeren Bandbreite von soziolinguistischen Faktoren auf den Sprachwandel und die Variation in deutschen Sprachinseldialekten. Eine solche Analyse hätte das Potenzial, die einzelnen Einflüsse individueller Sprecher und der Netzwerke, denen sie angehören, besser zu erfassen und zu verstehen. SANKOFF (2002: 659) beschreibt die Relevanz eines solchen Unterfangens wie folgt: »Individual strategies, individual practices in bilingual discourse, add up to community-level change.« Daraus schließt sie: »The reintegration of the individual into the overall matrix of the speech community and the evolving languages, represents the greatest challenge and the greatest scope for advancement in the research of the next decade.« (2002: 659)

Ein erster Schritt in die von SANKOFF geforderte Richtung wurde bereits vom Texas German Dialect Project gemacht. So erhebt das Projekt zusammen mit den Tonaufnahmen bei jedem aufgenommenen Sprecher einen elf Seiten umfassenden biographischen Fragebogen, in dem eine große Bandbreite von soziolinguistisch relevanten Faktoren abgefragt werden. Die in dem Fragebogen enthaltenen Informationen bilden die Grundlage für die Metadaten für jede im Archiv enthaltene Tonaufnahme (zusammen mit Transkriptionen bzw. Übersetzungen). Erste Untersuchungen mit Hilfe der biographischen Daten lassen bereits interessante Entwicklungstendenzen auf der Gruppenebene erkennen (BOAS 2005, BOAS 2009a, BOAS & FINGERHUTH i.Dr.), aber genauere Analysen auf der Ebene von einzelnen Sprechern, die bewusst bestimmte sprachliche Performanz mit einer größeren Bandbreite soziolinguistischer Faktoren im Sinne von Labov zu korrelieren versucht, stehen noch aus.

6. Fazit

Der vorliegende Beitrag hat skizzenhaft gezeigt, wie sprachliche Variation im Texasdeutschen anhand von internen und externen Faktoren analysiert werden kann. Wie gross der Einfluss interner und externer Faktoren auf den Sprachwandel im Texasdeutschen jedoch wirklich genau ist, lässt sich häufig nur schwer beantworten. Die in diesem Beitrag vorgestellte Analyse unterscheidet sich von ähnlichen Analysen zum Einfluss interner und externer Faktoren wie KEEL (1994), BEREND (2003) und ROSENBERG (2005) dadurch, dass sie auf sehr viel umfangreicheren Daten basiert, d.h. nicht nur auf diachronen Daten aus den Untersuchungen von EIKEL (1954) und GILBERT (1972), sondern auch auf einer sehr viel grösseren Datengrundlage synchroner Daten, welche vom TGDP erhoben wurden. Aus dem Erörterten zum Einfluss externer Faktoren geht hervor, dass ein sehr viel breiter angelegtes Forschungsprogramm zur vergleichenden Sprachinselforschung notwendig ist. Solch ein Forschungsprogramm sollte aus zwei wesentlichen Bestandteilen bestehen und zwar (1) einer vergleichenden Sprachinseldatenbank und (2) vergleichbaren Beschreibungs- und Theorieansätzen.

Das Ziel einer vergleichenden Sprachinseldatenbank ist die Bereitstellung von Sprachinseldaten für wissenschaftliche Untersuchungen. Die bisher weit verbreitete Methode, nach der Forscher bzw. Forschergruppen in z. T. langjähriger Arbeit Daten für sich erhoben haben, um diese dann zu analysieren und die Ergebnisse zu veröffentlichen, trägt nur beschränkt zur produktiven wissenschaftlichen Diskussion bei, weil es Kollegen häufig unmöglich ist, Zugang zu bereits existierenden Daten zu erhalten: Daten werden leider nur selten geteilt und wenn sie nicht richtig archiviert werden, dann sind sie nach mehreren Jahren unbrauchbar (insbesondere Ton- und Videoaufnahmen).²⁷ Dies erschwert den wissenschaftlichen Austausch bezüglich der auf den bereits erhobenen Daten beruhenden Publikationen, weil es unmöglich ist, mögliche Alternativanalysen vorzuschlagen. Kollegen, die keinen Zugang zu bereits existierenden Sprachinseldaten haben, müssten diese erst selbst erheben, wenn sie zu einer bestimmten Sprachinsel forschen möchten. Der damit verbundene Zeit- und Arbeitsaufwand erschwert nicht nur eine systematische vergleichende Sprachinselforschung, er macht sie faktisch unmöglich.

Eine über das Internet verfügbare vergleichende Sprachinselbank könnte es ermöglichen, diese Probleme zu überwinden. So ist es z. B. denkbar, auf der

27 Die neue Onlinedatenbank »The Tromsø Repository of Language and Linguistics« an der Universität Tromsø (<http://opendata.uit.no/dvn/dv/trolling>) erlaubt es seit 2014, die einer Publikation zu Grunde liegenden Daten dauerhaft zu archivieren (Text-, Ton- und Videodaten). Dies ermöglicht weitere (möglicherweise alternative) Analysen auf der Basis derselben Daten, ohne dass diese erneut erhoben werden müssen.

Basis des TGDA eine erweiterte Sprachinseldatenbank aufzubauen, in der Daten von anderen Sprachinseln parallel korpuslinguistisch verarbeitet und archiviert werden. Der Umfang, die Qualität und die Art von bereits existierenden Sprachinseldaten sind natürlich recht unterschiedlich. Einige Forscher werden außer Tonaufnahmen auch über umfangreiche Sprachbiographien oder Transkripte verfügen. Andere werden detailliertes Kartenmaterial oder auch Videoaufnahmen besitzen. Aber alle bereits existierenden Daten könnten prinzipiell mit denselben im Rahmen des TGDP erprobten sowie evtl. noch zu erforschenden zusätzlichen Methoden korpuslinguistisch verarbeitet werden, um so in separaten Sprachinselarchiven archiviert zu werden. Diese Sprachinselarchive könnten dann miteinander vernetzt werden, um eine vergleichende Online-sprachinseldatenbank zu implementieren. Ziel einer solchen vergleichenden Sprachinseldatenbank ist nicht nur die Archivierung existierender Sprachinseldaten für künftige Generationen, sondern auch die Bereitstellung der Sprachinseldaten für die vergleichende Sprachinselforschung. Die oben diskutierten Einflüsse interner und externer Faktoren liessen sich so z. B. viel systematischer untersuchen, da eine vergleichende Sprachinseldatenbank es erlaubt, nach Daten zu bestimmten sprachlichen Phänomenen zu suchen und diese dann systematisch zwischen Sprachinseln zu vergleichen. So könnte der Nutzer einer vergleichenden Sprachinseldatenbank z. B. nach bestimmten Präpositionen suchen, um zu sehen, welche Kasus diese in unterschiedlichen Sprachinselvarietäten markieren. Ein vergleichendes Sprachinselarchiv hätte nicht nur den Vorteil, dass bereits existierende Daten gesichert und archiviert würden und so der Nachwelt erhalten blieben, sondern es würde endlich auch eine wirklich systematische vergleichende Sprachinselforschung ermöglichen. Forscher, die ihre Sprachinseldaten in einem solchen Archiv deponieren würden, erhielten ausserdem die Möglichkeit, die Früchte ihrer langjährigen Arbeit zu teilen. Entsprechende Richtlinien würden außerdem sicherstellen, dass die Forscher, die ihre Daten anderen Kollegen zur Verfügung gestellt haben, durch entsprechende Zitate ihrer Daten Anerkennung erhalten.

Solch eine vergleichende Sprachinseldatenbank hätte auch den Vorteil, dass Linguisten aus verschiedenen Fachrichtungen mit unterschiedlichen Interessen bzw. Theorieansätzen dieselben Daten analysieren könnten, um so ihre Hypothesen systematisch zu testen und miteinander vergleichen zu können. So wäre es z. B. denkbar, eine Reihe von generellen und spezifischeren Forschungsfragen aufzustellen, die dann auf der Basis der in einer vergleichenden Sprachinseldatenbank enthaltenen Daten beantwortet werden könnten. Als Beispiel sei hier eine vergleichende Analyse der Nominalphrase in deutschen Sprachinselvarietäten genannt. Diese würde auf einem klar festgelegten Datensatz basieren, d. h. einer aus dem Volltextkorpus extrahierten Liste aller Nominalphrasen (mit dazugehörigen Tonaufnahmen sowie den Metadaten). Linguisten mit unter-

schiedlichen Forschungsinteressen und Theorieansätzen könnten dann denselben Datensatz analysieren und dazu Hypothesen aufstellen. Dies könnte aus unterschiedlichen Perspektiven geschehen, wie z. B. der Phonetik (Koartikulationseffekte), der Morphologie (Wortbildung), der Lexikologie (Entlehnung aus der Kontaktsprache), der Grammatik (Kasussynekretismus), etc. Ein solcher Vergleich könnte dabei helfen, die doch recht fragmentierten Sprachinselforschungsansätze und Analysemethoden einander näher zu bringen. Ausserdem würde ein solcher Vergleich eine typologisch-inspirierte Sprachinselforschung ermöglichen: Man könnte nämlich systematische Analysen bestimmter sprachlicher Phänomene anstellen, um zu sehen, welche Einflüsse die jeweiligen Kontaktsprachen wie Englisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch, Ungarisch, etc. auf die Sprachinselvarietäten haben.

Bibliographie

- ALTENHOFEN, CLÉO VILSON (1996): Hunsrückisch in Rio Grande do Sul: Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen. Stuttgart: Steiner.
- ARNDT, KARL J. R. & MAY E. OLSON (1961): German-American newspapers and periodicals, 1732–1955: history and bibliography. Heidelberg: Quelle and Meyer.
- BEREND, NINA (2003): Zur Vergleichbarkeit von Sprachkontakten: Erfahrungen aus wolgadeutschen Sprachinseln in den USA und Russland. In: KEEL, W. & MATTHEIER, K. (Hg.): Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven. Frankfurt/M.: Lang, 239–268.
- BEREND, NINA & HUGO JEDIG (1991): Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie. Marburg: Elwert.
- BERTHOLD, LOUISE (1943): Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. Marburg: Elwert.
- BIESELE, RUDOLPH (1928): The history of the German settlements in Texas, 1831–1861. Austin: Von Böckmann-Jones.
- BOAS, HANS C. (2005): A dialect in search of its place: the use of Texas German in the public domain. In: CRAVENS, C. & ZERSEN, D. (Hg.): Transcontinental Encounters: Central Europe Meets the American Heartland. Austin: Concordia University Press, 78–102.
- BOAS, HANS C. (2006): From the field to the web: Implementing best-practice recommendations in documentary linguistics. *Language Resources and Evaluation* 40, 153–174.
- BOAS, HANS C. (2009a): *The Life and Death of Texas German*. Durham: Duke University Press.
- BOAS, HANS C. (2009b): Case loss in Texas German: the influence of semantic and pragmatic factors. In: BARÐDAL, J. & CHELLIAH, S. (Hg.): *The Role of Semantics and Pragmatics in the Development of Case*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins, 347–373.
- BOAS, HANS C. (2010): On the equivalence and multifunctionality of discourse markers in language contact situations. In: HARDEN, T. & HENTSCHEL, E. (Hg.): *40 Jahre Partikelforschung*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 301–315.

- BOAS, HANS C., EWING, KAREN, MORAN, CHERLY & THOMPSON, JANA (2004): Towards determining the influence of internal and external factors on recent developments in Texas German Phonology. In: ARUNACHALAM, S. & SCHEFFLER, T. (Hg.): Proceedings of the 27th Annual Penn Linguistics Colloquium 10.1, 47–59.
- BOAS, HANS C. & FINGERHUTH, MATTHIAS (i. Dr.): »I am proud of my language, but I speak it less and less!« – Der Einfluss von Spracheinstellungen auf den Spracherhalt von Heritage-Sprechern des Texasdeutschen. Linguistische Berichte. Berlin: De Gruyter.
- BOAS, HANS C. & HUNTER WEILBACHER (2006): The unexpected survival of German discourse markers in Texas German. In: Proceedings from the Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society 42.1, 1–15.
- BOAS, HANS C., PIERCE, MARC, ROESCH, KAREN, HALDER, GUIDO & WEILBACHER, HUNTER (2010): The Texas German Dialect Archive: A multimedia resource for research, teaching, and outreach. Journal of Germanic Linguistics 22.3, 277–296.
- BOAS, HANS C. & PIERCE, MARC (2011): Lexical developments in Texas German. In: PUTNAM, M. (Hg.): Studies on German Language Islands. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 129–150.
- BOAS, HANS C. & SCHUCHARD, SARAH (2012): A corpus-based analysis of preterite usage in Texas German. In: Proceedings of the 34th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, 1–11.
- BOAS, HANS C., PIERCE, MARC & BROWN, COLLIN L. (2014): On the variability of Texas German *wo* as a complementizer. STUF – Language Typology and Universals, 67.4, 589–611.
- BURRIDGE, KATE (1992): Creating Grammar: Examples from Pennsylvania German, Ontario. In: BURRIDGE, K. & ENNINGER, W. (Hg.): Diachronic Studies on the Languages of the Anabaptists. Bochum: Brockmeyer, 199–241.
- CHAMBERS, JACK K., TRUDGILL, PETER & SCHILLING-ESTES, NATALIE (Hg.) (2002): The Handbook of Language Variation and Change. Oxford: Blackwell.
- CLAUSING, STEPHEN (1986): English Influence on American German and American Icelandic. New York: Peter Lang.
- CLARDY, CATHERINE (1954): A description and analysis of the German language spoken in New Braunfels, Texas. M.A. Thesis, University of Texas at Austin.
- CLYNE, MICHAEL (1991): Community Languages: The Australian Experience. Cambridge: Cambridge University Press.
- CLYNE, MICHAEL (2003): Dynamics of Language Contact: English and Immigrant Languages. Cambridge: Cambridge University Press.
- COULMAS, FLORIAN (Hg.) (1997): The Handbook of Sociolinguistics. Oxford: Blackwell.
- DORIAN, NANCY (1993): Internally and externally motivated change in language contact settings: doubts about dichotomy. In: JONES, C. (Hg.): Historical Linguistics: Problems and Perspectives. London: Longman, 131–155.
- DULSON, ANDREAS (1941): Problema skreshcheniya dialektov po materialam yazyka nemtsev Povolzhya. Izvestiya Akademii nauk SSSR, OLY 3, 82–96.
- EICHHOFF, JÜRGEN (1985): The German Language in America. In: TROMMLER, F. & McVEIGH, J. (Hg.): America and the Germans: An Assessment of a Three-hundred-year History. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 223–240.
- EIKEL, FRED (1949): The use of cases in New Braunfels German. American Speech 24, 278–81.

- EIKEL, FRED (1954): *The New Braunfels German dialect*. Ph.D. Dissertation, Johns Hopkins University.
- FÖLDES, CSABA (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr.
- FRINGS, THEODOR (1950): *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*. 2. Bd. Halle: Niemeyer.
- GILBERT, GLENN G. (1963): *The German dialect spoken in Kendall and Gillespie Counties, Texas*. Ph.D. Dissertation, Harvard University.
- GILBERT, GLENN G. (1965): English loanwords in the German of Fredericksburg, Texas. *American Speech* 40, 102–112.
- GILBERT, GLENN G. (Hg.) (1970): *Texas Studies in Bilingualism: Spanish, French, German, Czech, Polish, Sorbian and Norwegian in the Southwest. With a Concluding Chapter on Code-Switching and Modes of Speaking in American Swedish*. 3. Bd. Berlin/New York: de Gruyter.
- GILBERT, GLENN G. (1972): *The Linguistic Atlas of Texas German*. Austin: University of Texas Press.
- GILBERT, GLENN G. (1978): *Origins and present-day location of German speakers in Texas*. In: GILBERT, G. G. & ORNSTEIN, J. (Hg.): *Problems in Applied Educational Sociolinguistics: Readings on Language and Culture Problems of U.S. Ethnic Groups*. Den Haag: Mouton.
- GUION, SUSAN (1996): *The death of Texas German in Gillespie County*. In: URELAND, P. S. & CLARKSON, I. (Hg.): *Language and Contact across the North Atlantic*. Tübingen: Niemeyer, 443–463.
- HAGWOOD, JOHN (1940): *The Tragedy of German-America: The Germans in the United States of America during the Nineteenth Century – and After*. New York: Putnam.
- HARBERT, WAYNE (2006): *The Germanic Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HAWKINS, JOHN A. (1986): *A Comparative Typology of English And German: Unifying the Contrasts*. Austin: University of Texas Press.
- HUFFINES, MARION L. (1989): *Case usage among the Pennsylvania German Sectarians and Nonsectarians*. In: DORIAN, N. (Hg.): *Investigating Obsolescence*. Cambridge: Cambridge University Press, 211–226.
- HUFFINES, MARION L. (1994): *Directionality of Language Influence: The Case of Pennsylvania German and English*. In: BEREND, N. & MATTHEIER, K. J. (Hg.): *Sprachinselforschung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 47–58.
- JORDAN, TERRY G. (1975): *German Seed in Texas Soil*. Austin: University of Texas Press.
- JORDAN, TERRY G. (1977): *The German Element in Texas: An Overview*. *Rice University Studies*, 63.3, 1–11.
- JORDAN, TERRY G. (2010). *Texas Graveyards: A Cultural Legacy*. Austin: University of Texas Press.
- KEEL, WILLIAM D. (1994): *Reduction and loss of case marking in the noun phrase in German-American speech islands: internal development or external interference?* In: BEREND, N. & MATTHEIER, K. J. (Hg.): *Sprachinselforschung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 7–12.
- KIPP, SANDRA (2002): *German-English bilingualism in the western district of Victoria*. Ph.D. dissertation, University of Melbourne.

- KÖNIG, WERNER (1994): dtv-Atlas zur deutschen Sprache: Tafeln und Texte. 10. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- LABOV, WILLIAM (1966): *The Social Stratification of English in New York City*. Washington, DC: Center for Applied Linguistics.
- LASS, ROGER & WRIGHT, SUSAN (1986): Endogeny vs. contact: Afrikaans influence on South African English. In: *English World-Wide* 7, 201–223.
- LOUDEN, MARK (1988): *Bilingualism and syntactic change in Pennsylvania German* Ph.D. Dissertation, Cornell University.
- LOUDEN, MARK (2011): Synchrony and diachrony of verb clusters in Pennsylvania Dutch. *Studies on German-language Islands*. In: PUTNAM, M. (Hg.): *Studies on German-language Islands*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 165–185.
- MAAK, HANS-GEORG (1983): Sonderformen in den Pronominalsystemen deutscher Dialekte. *Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, In: BESCH, W. [u. a.] (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), 1174–1179.
- MEISTER, GEORGE J. (1969): *English lexical influence on Texas German*. M.A. Thesis, The University of Texas at Austin.
- NICOLINI, MARCUS (2004): *Deutsch in Texas*. Münster: LIT Verlag.
- NÜTZEL, DANIEL (1998): *Language death and morphological decay: The case of Haysville East Franconian*. Ph.D. Dissertation, Purdue University.
- PANZER, BALDUR. (1983): Formenneutralisationen in den Flexionssystemen deutscher Dialekte. In: BESCH, W. [u. a.] (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), 1170–1173.
- PIERCE, MARC, BOAS, HANS C. & ROESCH, KAREN (2015): The history of front rounded vowels in New Braunfels German. In: JOHANNESSEN, J. B. & SALMONS, J. (Hg.): *Germanic Heritage Languages in North America: Acquisition, Attrition and Change 1*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 118–131.
- POPLOCK, SHANA (1988): Contrasting patterns of code-switching in two communities. In: HELLER, M. (Hg.): *Codeswitching: Anthropological and Sociolinguistic Perspectives*. Berlin/New York: de Gruyter, 151–186.
- RIEHL, CLAUDIA (2001): *Schreiben, Text und Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.
- RIEHL, CLAUDIA (2004): *Sprachkontaktforschung: Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- ROESCH, KAREN A. (2012): *Language Maintenance and Language Death: The Decline of Texas Alsatian*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- ROSENBERG, PETER (1994): Sprachgebrauchsstrukturen und Heterogenität der Kommunikationsgemeinschaft bei den Deutschen in der GUS: Eine empirische Studie. In: KÖNIG, P.-P. & WIEGERS, H. (Hg.): *Satz, Text, Diskurs: Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1992*. Tübingen: Narr, 287–298.
- ROSENBERG, PETER (2005): Dialect convergence in the German language islands (Sprachinseln). In: AUER, P., HINSKENS, F. & KERSWILL, P. (Hg.): *Dialect Change: Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge: Cambridge University Press, 221–235.
- SALMONS, JOSEPH (1983): Issues in Texas German language maintenance and shift. *Monatshefte* 75.2, 187–196.

- SALMONS, JOSEPH & LUCHT, FELECIA A. (2006): Standard German in Texas. In: GLENN, G. G., FULLER, J. & THORNBURG, L. (Hg.): *Studies in Contact Linguistics: Essays in Honor of Glenn G. Gilbert*. New York: Peter Lang, 165–186.
- SALMONS, JOSEPH (2012): *A History of German*. Oxford: Oxford University Press.
- SANKOFF, GILLIAN (2002): Linguistic outcomes of language contact. In: CHAMBERS, J. K., TRUDGILL, P. & SCHILLING-ESTES, N. (Hg.): *The Handbook of Language Contact*. Oxford: Blackwell, 638–668.
- SCHIRMUNSKI, VIKTOR (1930): Sprachgeschichte und Siedelungsmundarten. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 18: 113–122, 171–188.
- SCHIRMUNSKI, VIKTOR (1962): *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Berlin: Akademie-Verlag.
- SHRIER, MARTHA (1965): Case systems in German dialects. *Language* 41, 420–438.
- THOMASON, SARAH (2010): Contact explanations in linguistics. In: HICKEY, R. (Hg.): *The Handbook of Language Contact*. Oxford: Wiley-Blackwell, 31–47.
- THOMASON, SARAH & KAUFMAN, TERRENCE (1992): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley: University of California Press.
- TRUDGILL, PETER (2004): *New dialect formation*. Oxford: Oxford University Press.
- WEBELHUTH, GERT (1992): *Principles and Parameters of Syntactic Saturation*. Oxford: Oxford University Press.
- WEILBACHER, HUNTER (2011): Texas German discourse pragmatics. In: PUTNAM, M. (Hg.): *Studies on German-language Islands*. Amsterdam: Benjamins, 455–474.
- WIESINGER, PETER (2012): Sprachinsel versus Sprachminderheit. In: GLAUNINGER, M. M. & BARABAS, B. (Hg.): *Wortschatz und Sprachkontakt im Kontext oberdeutscher Wörterbücher, Sprachatlanten und Sprachinseln. Werner Bauer zum 70. Geburtstag*. Wien: Praesens (Beiträge zur Sprachinselforschung 21), 151–164.
- WILDFEUER, ALFRED (in Bearbeitung): Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten – zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini. In: LENZ, A., BREUER, L.-M., ERNST, P., GLAUNINGER, M. M., KALLENBORN, T. & PATOCKA, F. (Hg.): *Dynamik, Struktur und Funktion bayerisch-österreichischer Varietäten*. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte).
- WILSON, JOSEPH (1960): The Texas German of Lee and Fayette Counties. *Rice University Studies* 47, 83–98.
- WILSON, JOSEPH (1977): The German language in central Texas today. *Rice University Studies* 63.3, 47–58.
- WINFORD, DONALD (2010): Contact and borrowing. In: HICKEY, R. (Hg.): *The Handbook of Language Contact*. Oxford: Wiley-Blackwell, 170–187.